Tf 26

Ueber die Ordale.

Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte

von

Dr. C. Zwicker.

Göttingen
gedruckt bey J. C. Baier.
1818.

Meinem Vater

Ludw. Christ. Wilh. Zwicker,

königlich-hannöverschem Consistorialrath und Bürgermeister der Stadt Hannover,

gewidmet

als Merkmal

der Liebe und Dankbarkeit.

Staatl. Bibliothek
Passau

Einleitung.

In die große Reihe der auffallenden Erscheinungen, welche religiöser Glaube im Leben der Völker erzeugte, gehören auch die Ordale. — Wo menschliche Kraft nicht zureicht, wird von einem höheren Wesen erwartet, daß es auf gläubige Bitte, durch Zeichen, durch unmittelbare Einwirkung, der Schwachheit aushelfe; und dieser Glaube hat nicht nur im Leben des Einzelnen seine Bedeutung, tief gewurzelt, allgemein verbreitet hat er sogar die öffentlichen Verhältnisse, das Recht durch-

drungen. Zur Entscheidung auch unbedeutender Streitigkeiten, zur Entdeckung selbst einer geringen Schuld, sollen solche Wunder sich ereignen, der Wahrheit, der Unschuld, wird sie die Gottheit nicht versagen. — So finden wir in vergangenen Jahrhunderten diesen Glauben auch unter den Deutschen. Bei streitigen und zweifelhaften Fällen wurde in ihren Gerichten vom Beklagten, oder in Beziehung auf ihn, eine körperliche Handlung vorgenommen, wobei die Unschuld desselben sich durch einen nicht naturgemäßen, oder doch ungewöhnlichen Erfolg zeigen sollte; der Name Ordal 1) bezeichnet dieses Ver-

1) Ueber die Etymologie dieses Wortes finden sich verschiedene Meinungen; sie sind gesammelt bei Grupen observationes rer. et antiq. germ. obs. 4. und in Schottel. de singularibus quibusdam et antiquis in Germania juribus. Cap. 28. Ordal. Recht.

fahren. Spätere Schriftsteller haben den Ordalen das Kampfgericht, das ihnen wie der Eid, in der Grundidee verwandt ist, zugesellt; allein in Form und Wesen abweichend, scheint dieses in einer spätern Zeit als jene, der eigenthümlichen Sinnesart und Bildung germanischer Stämme den Ursprung zu verdanken, und nur bei dem einen mehr, bei dem andern weniger, neben und an die Stelle derselben getreten zu seyn. Der ältere und richtige Sprachgebrauch sondert sie immer. Von der Geschichte der Ordale ist die des Kampfgerichts getrennt und verschieden. Mit besonderer Liebe ausgebildet, wurde dieses, da der alte Glaube abnahm und die Ordale nach und nach verschwanden, durch den ritterlichen Geist der Völker erhalten, so daß es noch jetzt, zum Theil von an-

dern Principien verwandelt und gemodelt, zum Theil noch von dem ursprünglichen Geiste beseelt, unter deutschen Stammverwandten fortlebt! 1)

Bei der Würdigung der Ordale als eines politischen Institutes, ist ihr Zusammenhang mit dem Organismus des Völkerlebens und ihr Eingreifen in denselben zu berücksichtigen. — Einrichtungen, welche unter Bedingungen, in bestimmten Verhältnissen und für dieselben, in einem Volke entstanden sind, können nur so lange zweckmäßig, unschädlich seyn, als diese Bedingungen und Verhältnisse bestehen — auch die gefährlichsten hält und trägt der all-

---

1) Blackstone commentaries on the laws of England. Book 4. ch. 27. Es ist kaum über ein Jahr, daß in England ein Jüngling gegen den Mörder seines Vaters, der nicht überführt werden konnte, den gerichtlichen Zweikampf forderte.

gemeine Glaube an ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit und wendet Gefahr und Schaden ab. — Aber die Verhältnisse ändern sich, viele solcher Einrichtungen bleiben; nicht immer nach dem Bedürfniß umgeschaffen, werden sie hinderlich und drückend. Einzelne Menschen wissen sich über den Volksglauben zu erheben, lenken und benutzen ihn selbstsüchtig oder eigennützig. Nun sind zwei Fälle möglich: es gelingt den Wenigen jene Einrichtungen, die wie eine Krankheit am Leben der Völker zehren, zu erhalten und das Volk, welches den Schaden fühlt, über die Ursachen irre zu leiten. — Ein kraftvolles, lebendiges Volk dagegen ahndet zuerst und erkennt bald deutlich die Quelle des Uebels, dann wird es bei laut erhobner Klage nachgiebig weggeschafft, oder gegen die Gewalt in einer Crise abgeschüttelt.

So war es auch mit den Ordalen; der erste und eigentliche Werth derselben bestimmt sich nach dem Ursprung; wie sie aus dem Volk hervorgiengen, mußten sie für den Zustand desselben angemessen seyn, in verwandelten Verhältnissen durch Stumpfheit erhalten, wurden sie schädlich, von der Bosheit gemißbraucht, gefährlich, bis sie den veränderten Ansichten des Volkes, vorzüglich der Ueberzeugung derjenigen wichen, in deren Hände nun die gesetzgebende und ausübende Gewalt gekommen war.

Ueber den Ursprung der Gottesgerichte.

Gegen die ehemals fast allgemein angenommene Meinung, daß der früheste Zustand der Menschen ein thierischer gewesen sey, aus welchem sich die Völker progressiv hervorgearbeitet hätten 1) haben sich in unserer Zeit neue, erhebliche und bedeutende Gründe gezeigt. Uralte Werke und Spuren von Werken, die einer Cultur ihr Da=

1) Nach Rousseau in milliers de siècles. Discours sur les causes de l'inégalité parmi les hommes. Die ganze première partie desselben ist ein höchst scharfsinniger, aber vergeblicher Versuch, eine Möglichkeit des Uebergangs aus thierischem Zustande zu menschlicher Bildung darzulegen.

seyn verdanken, von welcher die Geschichte nicht Rechenschaft giebt, wurden entdeckt oder doch zuerst näher untersucht und verglichen. Es finden sich diese merkwürdigen Denkmale an den Ufern des Nil, des Ganges, auf Ceylon, selbst in den Ebenen von Mexico und Peru; ja unter den Trümmern des alten Rom sind Massen von Mauerwerk hervorgegraben, von deren Gründern die, wie es schien, so vollständig und sicher abgeschloßne Geschichte dieser Stadt schweigt. — Wie das, was die Natur von einer seltsamen und zum Theil gewaltigen animalischen Schöpfung, als ihre eigne Geschichtschreiberin, in Petrefakten hieroglyphisch andeutet, sprechen diese Ueberreste von einem uns fremden, wenig verständlichen Zustande. — Hat gleich die Erforschuug und Vergleichung dieser Arbeiten, die, riesenhaft und prächtig, wie sie mehrentheils sind, eine tiefe Bedeutung und Zweckmäßigkeit erkennen oder doch ahnen lassen, keine befriedigende Resultate geliefert, so mußte sie doch wich-

tige Ansichten für die Geschichte eröffnen oder bestätigen. Man wurde fast gezwungen, dem, was man sonst als Kindheit der Völker zu schildern gewohnt war, noch andre Lebensperioden vorauszusetzen, und was in den Sagen aller Völker wiederklingt, von einer verlornen, goldnen Zeit, einer untergegangnen, höheren, geistigen Kraft und sittlichen Würde des Menschen, gewann mehr und mehr Gewicht. (Auch deutsche Schriftsteller, so Joh. v. Müller, Niebuhr, Friedrich Schlegel, und vor Allen, Alexander von Humboldt, haben diese Ansicht verschiedentlich ausgesprochen und zu begründen gesucht.) — Wie man nun in der physischen Natur aller Glieder der großen Menschenfamilie einen einzigen organischen Typus zu entdecken glaubte, der nur durch äußere Verhältnisse und Einwirkungen, die sich oft sogar nachweisen lassen, modificirt, sich jetzt fünffach verschieden darstellt, so hat man durch auffallende Uebereinstimmung des Baues, der Organisation und der Elemente der Sprachen, vorzüglich

auch der Mythologie u. s. f. geleitet 1), den Keim aller Völkerverbindungen der Erde in einer einzigen Gesellschaft finden wollen. 2) Der Sitz dieses Urstaates wird im nördlichen Iran 3) oder auch in Indien ge=

---

1) Die Uebereinstimmung grade sonderbarer und anscheinend nicht naturgemäßer Sitten ist hier von Gewicht. Wie will man es z. B. erklären, wenn in Congo, wie in der Tartarei und auf den indischen Halbinseln, in Westindien, von Nordamerika bis unter Brasilien herab und selbst in Frankreich (in Bearne nach Paw) bei verschiedenen Völkerschaften die Männer Wochen halten. Strabo (Lib. 3. ed. Amstel. p. 250.) erwähnt dieser Sitte von den Cantabren,

Diodor (Lib. 5. ed. Wessell. p. 341) von den Corsen,

Apollonius Rhodius (II. v. 1013.) u. Valerius Flaccus (Argon L. V. v. 150.) von Völkern am schwarzen Meere.

2) Zuerst William Jones, nach den gründlichen Forschungen, deren Resultat in den annual discourses (Works 4to ed. 1799. Vol. 1—3. Asiatick Researches vol. 1—3.) niedergelegt ist, in dem discourse on the origin and families of nations. (Asiat. Res. vol. III. p. 479 sqq.

3) William Jones in den angeführten discourses.

sucht 1), wogegen die indischen Sagen nach Norden — dem heiligen Meru und nach den wunderbaren Inseln in Westen zurückdeuten.

Es ist diese, im Allgemeinen höchst wichtige und einflußreiche Hypothese hier angeführt, um für die Gottesgerichte, welche bei vielen, durch Meere und weite Landstrecken von einander gesonderten Völkern, gleichmäßig vorkommen 2) eine gemeinschaftliche historische Quelle anzudeuten; die Zusammenstellung deutscher und indischer Gottesurtheile wird darauf zurückweisen.

---

1) J. v. Hammer Mithras Denkmal u. s. w. in der Wiener Literaturzeitung 1816. p. 1462. — Andre Deutsche haben die angegebne Meinung, in ihrem ganzen Umfange oder doch zum Theil angenommen und zu rechtfertigen gestrebt. So Creuzer (Symbolik) Schelling (über die samothrac. Götter.) Hug (über den Mythos der berühmten Völker der alten Welt.) Ast, Kanne, Görres und Andre.

2) Es mögen hier die Zeugnisse dafür stehen, soviel ich derselben habe finden können; sie werden sich leicht vermehren lassen:

Der Psycholog, dem die eben so schwierige, als anziehende und fruchtbare Untersuchung über die psychischen Entstehungs-

---

Bei den Israeliten 4tes Buch Mos. 5, v. 12 bis 31. — Josua C. 7, v. 14—18.

Bei den Griechen Sophocl. Antigone v. 270.

In Bithynien und auf Sardinien Grotius annotat. ad vet. test. z. d. angef. Stelle.

In Ostindien darüber unten. —

In Thibet Mémoires de l'Academ. des inscript. vol. 15. p. 638.

In Siam Guthry and Gray modern universal history vol. 7. p. 266.

In Pegu ib. vol. 8. p. 129.

Bei den slavischen Stämmen Helmold chron. Slav. L. 1. cap. 83.

Im Königreich Whidah. A new general collection of voyages and travels. London 1747 4 vol. 4to. vol. III. p. 40.

In Quoja Ebend. II. 540. u. 669.

- Loango. Ebend. III. 224. u. 261.

- Monomotapa Guthry u. Gray m. u. h. vol. 15. p. 464.

In Guinea, Senegambien. Ehrmanns Geschichte merkwürdiger Reisen, Bd. 9. p. 136 u. 361.

Für diese Ansicht würde es besonders wichtig seyn, wenn gezeigt werden könnte, daß sich die Gottesgerichte bei den alten Aegyptern u. Persern gefunden hätten.

gründe alles dessen, was wir Glaube und Aberglaube nennen, überlassen bleibt, wird vielleicht das Zusammentreffen anscheinend höchst verschiedenartiger Völker in einer solchen ungewöhnlichen Richtung, aus der Gleichheit der geistigen Natur des Menschen (die dann freilich wieder einer Erklärung bedarf), erklären wollen. — Die so lebhaft auf den erwachten, von den ersten Fesseln befreiten Geist einwirkenden, unerklärlichen Erscheinungen der Natur, erzeugten einen Naturdienst, der bei gleicher Gemüthsart der Menschen überall fast derselbe sein mußte, da die Natur ihre Grundkräfte allenthalben gleichförmig offenbart. Feuer, Wasser, wunderbar lebend und wirkend, waren ihnen Allen höhere Wesen, Götter. Wenn sie nun den Werth und die Wichtigkeit der Wahrheit erkannten, ihre eigne Unzulänglichkeit empfanden, sie zu entdecken, sobald sie vom Zufall oder vom bösen Willen verhüllt wurde, so lag es sehr nahe, daß sie von dem im Elemente wohnenden Gotte er-

warteten, daß er dieselbe durch ein Wunder offenbare. Auf diese Weise entstanden: die Wasserprobe, Feuerprobe, Gottesurtheile überhaupt, welche später in und mit den Theocratien (einer Form der Staatsverfassung, die vielleicht alle Völker in irgend einer Periode gekannt haben), vielfach und mannigfaltig ausgebildet wurden. — Auch diese Hypothese mag geprüft und verfolgt werden.

Historisch Gewisses über die Entstehung der Gottesgerichte überhaupt, läßt sich nicht feststellen. Wie tief ins Alterthum hinab sie sich finden, beweisen die Vedas 1),

---

1) Wegen des Näheren über diese heiligen Schriften der Hindu muß auf Colebrookes, Jones u. Anderer Forschungen verwiesen werden. (Hinlängliche Nachricht darüber findet sich in den Dissert. on the literature of the Hindus, Diss. and miscellaneous pieces relating to the history etc. of Asia, Vol. 2. pag. 98, auch in den Letters on India by Maria Graham).

Nach Jones mäßigster Annahme wurden diese, alle Theile des Wissens berührenden, Hymnen und Sprüche zuerst (von Dwapayana genannt

und die mosaische Urkunde 1). Ob nun die germanischen Stämme diese Sitte nach Deutschland herüberbrachten, aus einer früheren Verbindung, von andern Wohnsitzen —, es läßt sich nicht beweisen, wenn es auch wahrscheinlich ist. Man hat behauptet, daß sie in Deutschland selbst und nur spät entstanden sein müsse, weil die ältesten Beschreiber dieses Landes, denen sie, auffallend wie sie ist, nicht entgangen seyn könnte, ihrer nicht erwähnen 2). Allein die früheſten Nachrichten über unser Vaterland, verdanken wir Fremden, die, bei gänzlicher Unkunde der Sprache, ohne Ge-

---

Vyasa) 1400 vor der christl. Zeitrechnung gesammelt. —

1) Im 4ten B. Moses c. 5. v. 12 - 31. Vergl. Michaelis mosaisches Recht Band V. p. 263. 72. 74. Moses verordnet dort eine Prüfung für die von ihrem Mann des Ehebruchs angeklagte Frau, die sogar mit deutschen Ordalen Aehnlichkeit hat. —

2) Hegewisch allgemeine Uebersicht der deutschen Kulturgesch. p. 105. N. 1.

legenheit, selbst wiederholt und genau zu beobachten, und nur selten im friedlichen Verkehr mit einzelnen Gränzvölkern dieses Landes, unvollständig und einseitig berichten mußten. Und doch ist hieher zu rechnen, was Tacitus 1) anführt: daß die Deutschen gewohnt wären, den Anfang und die Einrichtung größerer, wie unbedeutender Unternehmungen, der öffentlichen wie der Privatangelegenheiten, von der Entscheidung des Looses abhängig zu machen. — Die Configuration der unter Anrufung der Götter, auf ein weißes Gewand geworfenen, mit Characteren bezeichneten Stäbchen, entschied 2). — Montesquieu 3) versucht es, die Entstehung der Ordale aus dem kriegerischen Geist der Germanen zu erklären, er zeigt aber nur, und sehr ungenügend, welche Bedeutung ein solches Institut bei kriegeri-

1) Tacitus de morib. germ. cap. 10.

2) Eine Sitte, die sich nach Herodots (Lib. IV.) Zeugniß auch bei den Scythen fand.

3) Esprit des lois Livre 28. ch. 17.

schen Völkern erlangen kann. Majer 1) hält sie für ein Mittel, die Wahrheit zu ergründen, welches die Richter ersannen, in großer Verlegenheit, als die alte Treue aus den Deutschen gewichen und der schöne Spruch: ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann, bei ihnen nicht mehr untrüglich war. Oder die Priester, meint er, könnten sie ausgedacht haben, den geheimnißvollen Schauer, welchen die düstern Haine, die angeblichen Wohnungen der Götter, den Laien einflößten, dazu benuzzend, ihnen dergleichen wahrscheinlich zu machen.

Andre 2) nehmen an, daß die christlichen Priester sie betrügerisch ersonnen, und dem Volke aufgedrungen hätten.

Es werden sich aber immer Widersprüche zeigen, wenn man die Entstehung der

---

1) Geschichte der Ordalien pag. 10 und 12.

2) Hegewisch a. a. O. Maeler Geschichte und Verfassung der Rechtspflege bei den alten Deutschen p. 65 u. v. A.

Ordale in Deutschland von Einzelnen ausgehen läßt, wenn man sie in eine Periode setzt, wo das Volk in Stände gespalten, die nach Art und Bildung verschieden, einander feindlich gegenüber standen, so daß jeder derselben die errungene geistige oder körperliche Ueberlegenheit nur dazu nutzte, die Andern zu übervortheilen. Mißtrauen, Neid, offne Zwietracht mußten überall herrschen. Was hätte auch die Layen bewegen können, neuentdeckte unerhörte Wunder zu glauben, zu versuchen, Leben und Vermögen davon abhängig zu machen, da sie sich von der Richtigkeit derselben täglich durch sinnliche Wahrnehmung überzeugen konnten, da es auffallen mußte, daß die Priester — auch wunderbar auf diesen seltsamen Gedanken gerathen — sie nur zu eignem Vortheil verkündeten? Was die Richter — die doch früher andre Mittel für die Fälle haben mußten, wo nun Ordale eintreten sollten, die jedem Eingriff in ihre Rechte eifersüchtig wehrten — das Neue Unwahrscheinliche anzunehmen,

das lang erprobte zu verwerfen, und jetzt den Priestern, die ihnen nur verhaßt sein konnten, gutwillig einen Antheil an dem eigenen, ausschließend geübten Recht und Geschäft einzuräumen? — Ein Volksglaube läßt sich nicht machen, nicht einprägen, nicht durch Gesetze vorschreiben. Außerdem war der Clerus in Deutschland, um die Zeit, wo er die Ordale erfunden und systematisch eingeführt haben soll, von keinen engeren Banden zusammengehalten, noch nicht, wie später durch römische Politik, zu der nach einem gemeinschaftlichen Ziele hinwirkenden, von der übrigen Staatsgesellschaft scharf gesonderten Kaste vereint; langsam verbreitete er sich, leise strebte er auf, er hatte Grund genug, sich an das bestehende zu schmiegen, Zwang und Gewalt zu vermeiden. — Und warum sollten sich die Priester mit dem geringen unmittelbaren Vortheil, den die Ordale für sie haben konnten, begnügt haben? — Anzuklagen war leicht, der Erfolg gewiß —

ein gränzenloser Mißbrauch der neuen Erfindung war natürlich und nothwendig. — Was konnte sie endlich bewegen, diese Lüge in Streitigkeiten unter sich gelten und entscheiden zu lassen! —

Nur die Ueberzeugung, daß die Ordale unter den Verhältnissen jener Zeit nicht im Volke selbst entstehen konnten, um so ins Recht überzugehen, hat auf den Gedanken geführt, daß sie von irgend einer Willkühr ausgegangen sein müßten. Gesetzgeber und Richter konnten keinen besondern Vortheil von der Einführung eines solchen Institutes erwarten, wohl aber die Priester, deshalb waren sie die Erfinder. — Möglicher ist es aber, daß diese Priester, aus dem Volke hervorgegangen, selbst vom alten Glauben befangen, ihn der christlichen Wunderlehre anzupassen wußten;— so blieben die Ordale bestehen. Natürlich daß Jenen, da die Handlung religiös war, bald Antheil und Einfluß bei derselben zufiel.

Die Entstehung der Ordale ist wohl nur in Zeiten, in Verbindungen zu suchen, wo

die Menschen friedlich, Verbrechen selten, grundlose Anklagen unerhört sind, wo Religion, Grundlage und Hauptzweck der Vereinigung, die einfachen Verhältnisse durchdringt, wo Richter, Priester, Organ des gemeinschaftlichen Glaubens, eins ist. — Diese Zeiten, diese Verbindungen, wie die Periode ihrer Entartung, liegen bis jetzt außer dem Bereich der Geschichte. Völker, welche sie uns kennen lehrt, haben nur noch Erinnerungen, noch Denkmale aus jenem Zustande; aber auch an diesen ändert und bildet das Leben, sie werden verwandelt oder verkannt, verloren oder vergessen. — Die Ordale sind ein solches Denkmal, eine solche Erinnerung. Die Schilderung ihres Erscheinens in der deutschen Geschichte, ihrer Bedeutung im Geist und Leben der deutschen Völker, muß aus diesem Gesichtspunct von hohem Interesse sein. Der folgende Versuch, der sich einseitig vorzüglich auf die Darstellung der Ordale, wie sie in den ältesten deutschen Rechten und Gerichten wichtig waren, beschränkt, mag als ein

geringer Beitrag zu jener Schilderung gelten. —

Ordale im ältesten deutschen Recht.

Die Sammlungen der ältesten Gesetze für deutsche Völker gehören ihrer Entstehung nach verschiedenen Zeiten an. Von den westgothischen 1), salischen, burgundischen, ripuarischen, allemannischen und bairischen,

1) Lex Wisigothorum, in dieser sind die ältesten Gesetze, deren Verfasser genannt ist, vom König Eurich 466 = 84. Bei Canciani barbarorum leges antiquae Bd. 4. Bei Lindenbrog codex legum antiquarum p. 1.
Lex salica, unter Chlodwig 484 = 96. Bei Canciani Bd. 5. Bei Schilter Bd. II. Bei Lindenbrog p. 309. f.
Lex Burgundionum, mit den additamentis. 490 = 523. Bei Canciani Bd. 4. Bei Lindenbrog p. 261.
Lex Ripuariorum, unter dem Ostfranken Theodorich 511 = 34. Bei Lindenbrog p. 450.
Lex Alamannorum, um dieselbe Zeit. Bei Lindenbrog p. 353.

ist es angenommen und fast erwiesen, daß sie schon in den Jahren von 466 bis 630 nach Christi Geburt zuerst niedergeschrieben sind. Die erste Abfassung des lombardischen 1) fällt in die Mitte des siebenten Jahrhunderts; die friesischen, sächsischen und thüringischen 2) sind während Carls des Großen Regierung zusammengetragen. Jede einzelne dieser Sammlungen umfaßt nur einen, oft unbedeutenden, Theil des lebendigen Volksrechts, und auch durch einander ergänzt, geben sie nur ein mangel-

---

Lex Bajuvariorum, unter Dagobert. Anfg. d. 7ten Jahrh. Bei Canciani Bd. II. Bei Lindenbrog p. 400.

1) Lex Longobardorum. Die ältesten darin enthaltenen Gesetze sind von Rotharis 643. Bei Canciani Bd. 1. u. Bd. 5. Bei Lindenbrog p. 509.

2) Lex Frisionum. Bei Canciani Bd. III. Bei Lindenbrog p. 487.

Lex Saxonum. Bei Canciani Bd. III. Bei Lindenbrog p. 471.

Lex Angliorum et Werinorum, hoc est Thuringorum. Bei Canciani Bd. III. Bei Lindenbrog p. 479.

haftes Bild des Rechtszustandes ihrer Zeit. Eine solche Ergänzung ist aber zulässig, wo bei großer Uebereinstimmung des vorhandenen, wie auch sonst der Sprache und Sitte, eine Gleichheit des Rechts überhaupt, erwartet werden darf. Sollen diese Gesetze als Quellen für die deutsche Rechtsgeschichte benutzt werden, so scheint sich ihr Werth und ihr Verhältniß nach der Zeit ihrer Entstehung zu bestimmen; allein da vielleicht keines derselben in der ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen ist, wird schon deshalb ein andrer Masstab anzuwenden sein. Dieser findet sich in den Bedingungen, unter welchen ihnen bei den verschiedenen Stämmen, so viel wir wissen, die jetzige Form gegeben wurde.

Die Westgothen, Burgunder, Lombarden hatten sich, die alten Sitze verlassend, als Eroberer, mit den besiegten, auf andern Bildungsstufen stehenden Völkern, vermischt; veränderte und verwickelte Verhältnisse aller Art machten das eigenthümliche, einfache und ganz örtliche Stamm-

recht unzulänglich oder untauglich. Hier nun ging eine Gesetzgebung von den Fürsten aus, die, nicht ohne großen Einfluß eines fremden, allgemeiner ausgebildeten, folglich anwendbaren Rechtes, Neues und Altes, Fremdes und Volksthümliches auszugleichen strebte. Sind aber auch diese neuen Gesetze, willkührlicher, künstlicher, so liegt dennoch ihnen Allen, wie natürlich, das alte heimische Recht mehr oder weniger zum Grunde; nur ist es gefährlich, von Einrichtungen, Vorschriften, die sich im Einzelnen derselben finden, auf gleiche bei den Stämmen zurück zu schließen, unter denen sich, da sie das Vaterland wenigstens mit inne behielten, ohne gewaltsame, das Leben jedes Einzelnen unmittelbar berührende Veränderungen und Störungen im Innern, das Recht nur unter der Einwirkung neuer Ideen ruhiger entwickelte. Doch auch hier mußten Verwandlungen der Staatsverhältnisse, Vermischung mit den Römern und Bekanntschaft mit ihren Ge-

setzen 1), die Verbreitung einer neuen Religion und die rasche Ausbildung eines Priesterstandes, der dem früheren durchaus ungleich war, wesentlichen Einfluß auf das Recht haben. Die bairische und allemannische Gesetzsammlung zeigen dies am deutlichsten; Staats- und Kirchenrecht, wie es nicht vom Volke ausgehen konnte, ist darin ausgesprochen, politische Rücksichten treten überall hervor. Die Lex salica, Ripuariorum, Frisionum und Thuringorum dagegen zeichnen hauptsächlich nur das Herkommen auf und Willkühr ist am wenigsten in ihnen zu entdecken. Noch eine andre Bewandniß hat es mit der lex Saxonum, die sich als Zugabe, Bestätigung oder Aenderung, zu dem im Allgemeinen anerkannten Herkommen (der Evva) verhält, wie diese dem Sieger, auch wegen der dem Volke durch die Waffen aufgedrungenen Religion, nöthig schien. — Hier-

1) Savigny Geschichte des röm. R. im Mittelalter. Theil II. Cap. 7—14.

nach beurtheilen sich im Ganzen die Grundsätze, welche befolgt sind, um aus der Vergleichung der verschiedenen Gesetze, die gemeinsame älteste, deutsche Gerichtsverfassung, wie es zur Bestimmuug des Wesens und der Bedeutung der Ordale nöthig ist, zu entwickeln. Ein Blick auf den früheren politischen Zustand der deutschen Völker wird diese Darstellung erleichtern und erhellen.

Größere Völkerbunde hielten die verschiedenen germanischen Stämme in Deutschland zusammen, welche wieder aus Genossenschaften der einzeln wohnenden Freien bestanden. Verwandtschaft mochte der Grund dieser Vereinigung seyn, was sie untereinander verknüpfte und von Andern trennte, war die gegenseitige Gewähr der Rechte, der Friede 1). Dieser Friede schützt un=

1) Möser, Osnabrückische Geschichte (zweite Aufl.) Vorrede und Theil 1. Abschn. 1. — Eichhorn deutsche Staats= und Rechtsgeschichte §. 13. und folgg.

mittelbar nur die Edlen und Freien; in ihrer Hand sind die Hörigen. In allgemeinen Versammlungen der Unabhängigen wird das Gemeinschaftliche berathen und entschieden, die Rechte werden bestimmt, ihre Verletzungen geschätzt und eine gleichmäßige Ausgleichung derselben angeordnet, Beleidigungen, die das Ganze oder die Götter treffen, durch den Tod an den Mitgliedern der Verbindung 1) gerächt, gegen feindselige Völker wird der Krieg beschlossen. Im Frieden sind Rechtspfleger, im Kriege Anführer erforderlich; diese werden von Allen aus der Zahl der Edlen gewählt. 2) Könige, Fürsten, haben nur wenige dieser Stämme; ihre Gewalt, ihr Amt ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen.

Schon nach Tacitus Zeugniß sind für den

---

1) Tac. G. c. 12.

2) Tacit. Germ. cap. 11. 12. Eliguntur in iisdem conciliis et principes, qui jura per pagos vicosque reddant.

Bruch des Friedens Strafen bestimmt 1), die zum Theil an den Verletzten oder dessen Verwandte, zum Theil an den König oder den Staat fallen. — Hier wirft sich aber sogleich die Frage auf: wie können diese Strafen der civitas nützen? An eine Verwaltung zum Besten der Verbindung ist wohl nicht zu denken und zu welchen Zwecken sollten sie verwaltet und verwandt werden; Staatsausgaben in diesen Zeiten lassen sich nur schwer ersinnen. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß sie den Rechtspflegern zufielen und nicht diesen allein, sondern den Edlen überhaupt, aus deren Mitte jene gewählt wurden. Diesen steuerten ja auch sonst 2) die Uebrigen freiwillig von

1) Sed et levioribus delictis pro modo poena; equorum pecorumque numero convicti multantur, pars multae regi, vel civitati, pars ipsi, qui vindicatur, vel propinquis ejus exsolvitur. Tac. Germ. c. 12.

2) Mos est civitatibus ultro auctarium conferre principibus, vel armentorum, vel frugum: quod pro honore acceptum etiam necessitatibus subvenit. Germ. c. 15.

Früchten und Heerden, und nicht nur als Ehrengabe, sondern zum Bedarf. Es ist aber gewiß anzunehmen, daß dieser Stand der Edlen ursprünglich und nach der eigentlichen Beschäftigung, von den Freien, welche Krieger sind, und von den Hörigen, welche für sich und ihre Herren Ackerbau und Viehzucht trieben, gesondert war. Wo Tapferkeit ein Erbtheil aller Freien ist, wo die Thaten sich nur nach der Größe der Beute messen, reicht wohl schwerlich Kriegsglück hin, eine erbliche Auszeichnung, einen großen und einflußreichen Stand zu begründen. Anzunehmen, daß die Edlen Priester waren 1), fühlt man sich schon nach der Analogie geneigt, da sich fast bei allen Völkern des Alterthums, die drei Kasten der Priester, Krieger und Ackerbauer, unterscheiden lassen. Außerdem daß Manches in der Beschreibung des Tacitus dies zu bestätigen scheint, kann man vielleicht ein

1) Savigny Geschichte des römischen Reichs im Mittelalter. Th. 1. p. 158.

Zeugniß des Strabo 1) hieher ziehen. Er sagt von den Belgen: eine große Meinung hegen Alle von der Gerechtigkeit der Druiden, sie überlassen ihnen öffentliche und Privatstreitigkeiten zu entscheiden, — vorzüglich liegt ihnen ob, über Mord zu richten, und wenn dies Richteramt viel einbringt, deuten sie es auf ein fruchtbares Jahr 2). Läßt man dies in seinem ganzen Umfange und in Verbindung mit dem oben Ausgeführten gelten, so folgt daraus, daß Rechtspfleger, Priester und Edle, nur ein Stand waren, und die theocratische Verfassung ist erwiesen. — An heiligen Tagen (Neu- und Vollmond) 3) kommen

---

1) Strabo Lib. 4. cap. 4. §. 4. ed. Sibenkees Thl. 3. p. 60.

2) Τας δε φονικας δικας μαλιςα τȣτοις ἐπετέτραπτο δικαζειν. ὁταν τέ φορα τȣτων ῇ, φοραν και της χωρας νομιζȣσιν ὑπαρχειν.

3) Coeunt, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, cum aut inchoatur luna, aut impletur. Tacit. G. c. 11. Ueber die Bedeutung und den Einfluß der Zeitrechnung

die freien Männer zusammen. Sieben (eine in vielen alten Religionen und Theocratien bedeutende Zahl) 1) unter ihnen, werden, da sie alle schöffenbar sind, zu Stellvertretern erwählt. Der priesterliche Richter hegt das Gericht. Kläger und Beklagter erscheinen mit ihrer Parentel, (die nach Natur der Sache und den Eigenthumsverhältnissen zeugen und bürgen mußte), Beschwerde und Einrede werden vorgebracht, die Sieben prüfen die Zeugen, erwägen den Fall, und finden das Urtheil. Wo sie nicht zu entscheiden vermögen, ruft der Priester die Götter an, durch ein Zei-

---

nach dem Mondwechsel, in den ältesten Staatsverfassungen, vergl. Hüllmann Urgeschichte des Staats.

1) Ueber die Zahlen sieben, drei (hiems et ver, et aestas intellectum ac vocabula habent: autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Tac. Germ. c. 26.) zehn und deren Zusammensetzungen (centeni ex singulis pagis sunt: idque ipsum inter suos vocantur. Tacit. G. c. 6.) Vergl. Hüllmann am a. O.

chen Recht und Wahrheit zu offenbaren; ein Ordal entscheidet 1).

Doch ich verlasse die Vermuthungen, um mich zur Darstellung der Gerichtsverfassung und des Verfahrens zu wenden, wie wir diese in den ältesten deutschen Legislationen wirklich angedeutet finden und so weit es für den Zweck der Untersuchung erfordert wird.

Grafiones, comites, Richter, eigentlich Aufseher 2) werden noch immer vom

---

1) In den frühesten Gesetzen, die freilich einer viel späteren Zeit, für welche jenes Bild nicht mehr paßt, angehören, wird immer nur der Graf, die Schöffen, nie ein Priester bei den Ordalen, einer doch gewiß religiösen Handlung, erwähnt. Und nach Einführung der christlichen Religion war die Gegenwart eines Geistlichen nicht unumgänglich nothwendig. L. Fris. Tit. 14.

2) In den ripuarischen Gesetzen heißt der Graf oft judex fiscalis. L. Rip. Tit. 32. 51. 53. Bei den Baiern soll er den Ortsrichter zur Leitung des Gerichts zuziehen, und scheint mehr Einnehmer der Strafgelder. L. Bajuv. Tit. 2. c. 15. 16. 17.

Staatl. Bibliothek Passau

Volke erwählt, von den Fürsten, die nun überall vorkommen, bestätigt 1). Sie halten und leiten die Gerichte, allgemeine, zu bestimmten Zeiten, sonst (quando pax parva est) besondre gebotene 2), in einem angewiesenen Bezirke 3). Ihnen zur Seite stehen die Sagibarones (Sachibarones) vielleicht controllirend, um das Interesse des Fürsten wahrzunehmen, vielleicht Rechtskundige, Rathgeber für die Schöffen 4),

1) L. Alam. T. 41.

2) L. Alam. Tit. 36. c. 2.

3) Ueber die Competenz des Grafen vergl. Savigny Geschichte des Röm. Rechts im Mittelalter Th. 1. p. 222. u. f. Eichhorn Rechtsgesch. §. 74. Es kommen Stellvertreter des Grafen vor, die aber nicht immer die Jurisdiction in gleichem Umfang haben (L. Longob. L. II. T. 52. c. 7.) Auch wird privilegirter Gerichtsstand vor dem Fürsten erwähnt. L. Alam. T. 36. c. 6.

4) Das Amt der Sachibaronen, so wie die Art auf welche sie gewählt wurden, wird, durch die Stelle im salischen Gesetz, wo ihrer gedacht ist, sehr zweifelhaft — abweichende Lesarten in den verschiedenen Recensionen vermehren die Dunkelheit. — Vergleiche hierüber Savigny a. a. O. p. 219 u. f.

mehr als drei sollen bei keinem Gerichte thätig erscheinen 1). Die Schöffen, zuerst noch in jedem Gericht von den Freien erwählt, bei gebotenen willkührlich vom Grafen geladen 2), werden nun bald permanent und beeidigt (scabini) und erhalten einen Antheil an der Composition. Neben dem Grafen finden wir noch andre Richter, Thungini (Dingmänner) centenarii (auch wohl judices) die in einem engern Gerichtskreis (in einer Mark, centena) in Sachen, die nicht vor den Grafen gehören, competent sind. Anfänglich richten sie gewiß nicht in Friedebruchssachen, Gedinge, die der Förmlichkeiten bedürfen, werden vor ihnen errichtet 3), sie ordnen die ge-

1) Sagibarones in singulis mallobergiis plusquam tres esse non debent. L. Sal. T. 56.

2) Vergl. Savigny a. a. O. 195 u. f.

3) L. Sal. T. 46. 48. 63. Auch der judex im Tit. 52. ist wohl der thunginus, da der grafio nachher (und sonst immer) ausdrücklich erwähnt wird. — Der Cancellarius in den ripuarischen Gesetzen hat ganz die Geschäfte des Thunginus. L. Rip. T. 69. 88.

meinschaftlichen Angelegenheiten der Mark-genossen 1). Bald aber, da des Friedens weniger wird, kommen auch geringere Friedebruchssachen an sie 2). — Ob die Decani unter dem Centenarius bei allen Völkern Jurisdiction haben, oder sich, wie ursprünglich auch der Centenarius 3) nur auf die Militairverfassung beziehen, ist nicht auszumachen 4). — Missi der Für-

1) Ueber die Gerichtsverfassung ist die Rechtsgeschichte zu vergleichen, welche Eduard der Bekenner in seinen Gesetzen giebt. Leges Edovardi regis. tit. 20. u. f. Bei Canciani v. 4. p. 338.

2) L. Alam. t. 36. c. 2. Das Verfahren in diesen Sachen wird bei ihnen wohl ganz wie vor dem Grafending gewesen seyn — es fehlen Nachrichten darüber; auch kommt es hier nicht in Betracht, weil Ordale bei ihrer beschränkten Competenz nicht vorkommen konnten. s. u.

3) Tacit. Germ. c. 6.

4) Gastaldii, loci praepositi, saltarii u. A. die neben dem sculdais (centenarius) und decanus im Lombardischen Recht aufgeführt werden, darf man bei den übrigen deutschen Stämmen wohl nicht suchen.

sten werden nun auch erwähnt, theils als Aufsicht führend, um in Volksversammlungen das Allgemeine anzuordnen (wo sie dann die Appellationsinstanz für die Grafengerichte sind), theils um den Heerbann und die Friedebruchsgelder einzufordern 1).

Das ordentliche Verfahren — fayda, Contumacialverfahren, Appellation, (Schelten des Urtheils), Execution, darf hier ausgeschlossen werden — vor den Grafengericht und in Friedebruchssachen — nur bei diesen kommen Ordale vor 2) — war accusatorisch (doch bei den Burgundern ordnet schon Gundobald das inquisitorische an 3). Es bestimmte sich dasselbe (wie auch die Strafe) besonders aber der Beweis, nach dem status des Friede-

1) So die Wittiscalci bei den Burgundern. L. Burg. t. 76.

2) Ein andres ist es mit dem Kampf, der auch in Gränzstreitigkeiten, bei Präjudicialklagen u. s. w. entscheidet. L. Alam. t. 84. L. Bajuv. t. 11. c. 5. t. 17. c. 2. L. Sax. t. 15. L. Rip. t. 57. c. 2. t. 67. c. 5. L. Fris. t. 11. c. 3.

3) L. Burg. T. 89.

brechers, des Verletzten und der Zeugen, nach der Größe der Läsion und nach der Art, wie sie entdeckt wurde. Bei der folgenden Entwickelung ist der Fall, wo der Streit zwischen freien Männern gleichen Rechts geführt wird, zum Grunde gelegt, und der Einfluß, den die übrigen angeführten Bedingungen haben können, angemerkt.

Bei größeren Friedebrüchen, Mord, Brandstiftung, Raub u. s. f. stand es dem Verletzten oder den Verwandten desselben zu, den Friedebrecher auf handhafter That und bei der Nacheile — die aber gleich erfolgen mußte — straflos zu erschlagen 1). Zeugen oder der Eid reinigte hier 2). Immer aber konnte er ge-

---

1) L. Ripuar. t. 77. L. Burg. t. 29. c. 2. L. Bajuvar. t. 8. c. 5. Decret. Tassilon. c. 16. L. Fris. t. 5. L. Sax. t. 4. c. 3. L. Thur. t. 7. c. 4. Bei den Allemannen mußte jetzt das Wehrgeld erlegt werden. L. Alam. t. 45.

2) Notitia de homine forbatudo in den formul. veter. incerti auctoris f. 29. Bei Bignon marculphi monach. aliorq. form. vet. p. 140.

bunden, eingesperrt und vor den Richter geführt werden 1). Waren dann bei der That unbescholtne fähige Zeugen 2), erscheinen diese mit vor Gericht, und beschwören die Aussage, so hat der Beklagte alles Recht verloren, und muß wegen Schadenersatzes und Strafe sogleich Bürgschaft bestellen 3).

Hat aber der Verletzte allein oder mit seinen Leuten den Thäter gebunden 4), so durfte dieser sich selbst nicht mehr mit Consacramentalen vom Verdachte reinigen; ein Verwandter konnte den Beweis der

---

1) L. Rip. t. 41. 73. Darauf beziehen sich die Strafen des grundlosen Bindens in L. Sal. t. 34. L. Burg. t. 32. L. Baj. t. 3. c. 1. §. 7. L. Thur. t. 7. c. 6.

2) Vergl. Eichhorn a. a. O. §, 78. Die erforderliche Anzahl war (zum Theil nach der Größe des Objects) verschieden. L Rip. t. 41. L. Alam. t. 42. c. 2. L. Burgund. t. 2. c. 2. Decret. Childeberti c. 7.

3) Notitia de homicidio. Bei Bignon l. c. p. 221. N. 7.

4) L. Rip. t. 41. c. 3.

Unschuld mit Eideshelfern oder Zeugen antreten 1), wogegen dem Kläger der Zweikampf mit diesem frei stand, sonst aber erkannten die Schöffen auf den Kampf unter den Partheien, welches das gewöhnlichste war, oder auf ein Ordal, wobei dann beide allein ohne Eideshelfer schwuren 2).

Ist der Friedebrecher entkommen, so tritt der gewöhnliche Proceßgang ein, er wird förmlich geladen 3); vor Gericht

---

1) Pact pro tenore (ad L. salic.) c. 2 u. die angef. Stelle aus den L. Rip.

2) Si quis in furto deprehensus fuerit, et ab ipso qui eum deprehendit furti, arguatur et negaverit, juret uterque solus et ad examinationem ferventis aquae judicio Dei probandus accedat. L. Fris. t. 3. c. 5. t. 11. c. 3.

3) L. Sal. tit. 1. t. 52. 54. L. Alam. t. 36. c. 3. In uno enim placito mallet causam suam: in secundo, si vult jurare, juret secundum constitutam legem. Et in primo mallo spondeat sacramentales, et fidejussores praebeat, sicut lex habet et vadium

konnten ihn gerechte Zeugen überführen, doch durfte er diesen falsches Zeugniß vorwerfen, und die Entscheidung von einem Kampf erwarten 1), wie es denn auch, wenn von beiden Seiten Zeugen gebracht wurden, unter diesen zum Kampfe kam 2).

---

suum donet misso comitis, vel illi centenario qui praeest, ut in constituto die aut legitime juret, aut si culpabilis est componat. — Aus dieser Stelle geht zugleich hervor, daß die Centenarii bei den Allemannen die Sachen zu instruiren hatten und der comes nur bei dem Urtheilsspruch zugegen war. Zu vergl. L. Sal. t. 52.

1) L. Rip. T. 59. c. 3. 4. L. Baj. t. 1. 2, 5. L. Burgund. t. 80. — Bei den Allemannen galt hier die Aussage der Zeugen schlechthin. Si quis interpellatus ante judicem de qualicunque causa, quod jam manifestum est tribus vel quatuor testibus, aut de homicidio aut de furto aut de aliquo neglectu, quod illi testantur qui boni testimonii sunt in plebe — cognoscat hoc judex, quod tunc licentiam ille homo qui mallatur ante eum, de causa illa potestatem jurandi non habeat, sed sicut lex habet in hoc judicio persolvat. L. Alam. t. 42.

2) L. Burg. t. 45.

Siegte der Angeklagte gegen die Zeugen, oder die Zeugen des Angeklagten gegen die des Klägers, oder waren überhaupt keine Zeugen vorhanden, so wurde die Sache vom Kampf oder einem Ordal abhängig gemacht. Wenn die Klage nur aufs Geschrei angestellt wurde, sprachen die Schöffen auf Beweis der Unschuld durch den Eid 1) oder (oft wenn der Kläger den Eid des Beklagten nicht annehmen wollte) durch den Kampf oder ein Ordal.

---

1) Der Kläger hatte das Recht den Eid zu verwerfen und gleich den Kampf zu fordern. L. Burg. t. 8. 45. Der Kampf wird bei den Thüringern schon wegen Diebstahls von zwei Solidi gestattet. L. Thur. t. 15. L. Burg. t. 8. Die Art des Eides, die Zahl der Consacramentalen ist immer im Verhältniß zu der Compositionssumme (L. Alam. t. 6. wo dies ausdrücklich gesagt wird) und nach dem status der Eideshelfer, bei den verschiedenen Völkern verschieden. — Es ist wohl schon deshalb anzunehmen, daß der Eid vor Einführung des Christenthums bei den Deutschen eine gerichtliche Bedeutung hatte, weil wir ihn schon in den ältesten Gesetzen so ganz mit dem Verfahren verwachsen finden. Form und Gewicht veränderte natürlich die neue Lehre.

Die Beilegung eines Friedebruchs, ohne ihn dem Richter anzuzeige, ist verpônt 1). Wegen des Kampfs und des Ordals konnten sich die Partheien vergleichen 2). Damit aber die Schöffen auf ein Ordal — namentlich auf das des siedenden Wassers — erkennen konnten, war es nöthig, daß der Streitgegenstand (die Composition) von bestimmter und ziemlich bedeutender Größe sei 3).

Frauen wurden durch den Mundwald oder die nächsten Verwandten vertreten, wenn diese fehlten, und der Friedebruch

---

1) L. Rip. t. 73. c. 1. L. Baj. t. 8. c. 15. L. Burg. t. 71. L. sal. t. 30. c. 1.

2) L. sal. t. 55. Decr. Tassil. c. 10. De eo, quod et si quis de quocunque reatu accusatur ab aliquo, potestatem accipiat cum accusatore suo pacificare si voluerit, antequam pugnam, quae wehadinc vocatur, permittat.

3) Dies geht deutlich aus dem Tit. 55. des salischen Gesetzes hervor, wo das minimum auf 600 Denare (sieben Denare haben den Werth eines Schaafes) bestimmt wird. — Die Lex Frisionum t. 3. c. 4. fordert eine res grandis.

sich sonst dazu eignete, kamen sie zum Ordal 1).

Leute und Freigelaßne vertheidigen sich wie die Freien 2), nur pflegt, wenn der Streit gegen einen Freien geht, anstatt des Kampfs, ein Ordal einzutreten 3).

Fremde, wenn sie nicht als Wildfänge angesehn werden konnten 4), mußten sich, sobald sie keine Consacramentalen zu stellen vermochten, (dies war aber immer schwer, besonders so lange nur die Parentel beim Eide half) 5) durch ein Ordal von der Anklage reinigen 6).

Wo mit den römischen Sclaven auch die römische Tortur bekannt geworden

---

1) L. Thur. t. 14.

2) L. Fris. t. 2. c. 7. t. 3.

3) Decretum Tassilonis de popularib. legib. c. 9.

4) Möser, Osnabrückische Geschichte Aufl. 2. Th. 1. Abschn. 1. §. 17. p. 28.

5) L. sal. t. 63. L. Burg. t. 8. Charta sacramentalis bei Bignon l. c. p. 114. form. 2.

6) L. Rip. t. 31. c. 5.

war, wurden diese schon auf die Anklage torquirt 1), wobei dem Herrn für etwanigen Ersatz Sicherheit geleistet werden mußte. — Sonst konnten sie den Beweis, wenn der Herr sie bei demselben nicht vertreten wollte 2), wie die Hörigen und mehrentheils durch Ordale führen 3). Es kommt jetzt auch noxae datio vor 4).

Dieses sind die Grundzüge des ältesten deutschen Beweisverfahrens in Friedebruchsfällen. Zeugen und Eid mit Consacramentalen (Urkunden konnten früher, und in Friedebruchssachen überhaupt nicht vorkommen) sind überall die nächsten Beweismittel, Kampf und Ordal subsidiarisch. Bei dem einen Stamme ist der Kampf, bei dem andern ein Ordal das

---

1) L. sal. t. 42. L. Baj. t. 8. c. 18. L. Burg. t. 7. t. 39. c. 1. t. 77. c. 12.

2) L. Fris. t. 3. t. 12.

3) L. Rip. t. 30. L. Fris. t. 3.

4) L. Alam. t. 31. c. 2.

gewöhnlichere. Bei der Gesetzgebung der einzelnen Völker über die Ordale wird sich dies Verhältniß am passendsten angeben lassen. —

Aelteste deutsche Gesetzgebungen über die Ordale.

1. *Lex salica.*

Die salische Gesetzsammlung bestimmt hauptsächlich und fast ausschließlich die Strafen; des Beweisverfahrens wird nur gelegentlich gedacht. Die Grade der Tortur bei Sclaven sind nach der Compositionssumme verschieden 1).

Irrig ist der Schluß, daß gerichtlicher Zweikampf nicht bei den Salfranken vorgekommen sei, weil die Gesetze davon schweigen, da diese auch den Eid nur zu-

1) L. sal. t. 42.

fällig 1) und das Ordal nur deshalb erwähnen, weil die Redemption der Hand den Fiscus interessirt. Auch in den Zusätzen, dem Pactum pro tenore pacis dominorum Childeberti et Chlotarii regum und der Decretio Clotarii regis findet sich nichts Wichtiges für das Beweisverfahren.

Die Stellen, welche sich auf die Ordale beziehen, sind folgende:

Lex salica tit. 55.

De manu de aeneo redimenda 2).

I. Siquis ad aeneum mallatus fuerit, et forsitan convenerit ut ille qui admallatus est, manum suam redimat 3), et juratores donet, si

---

1) L. sal. t. 55. t. 61. t. 63.

2) Sehr verschieden findet sich diese Stelle bei Schilter, v. II. p. 36. nach der pariser Handschrift t. 88.

3) Natürlich mußte größerer Verdacht der Schuld auf den Beklagten fallen, wenn er mehr als die

talis causa est, de qua legitime, si convictus fuisset 600 den. qui faciunt solid. 15 componere debeat, tunc 120 den. qui faciunt sol. 3. manum suam redimat.

II. Si vero plus ad manum suam redimendam dederit, fredus grafioni solvatur, tanquam si de ipsa causa convictus fuisset.

III. Si vero talis causa fuerit, de qua si convictus fuisset 1400 den. qui faciunt sol. 35 debuisset solvere, et convenit ut manum suam redimat, et juratores donet, 9 sol. manum suam redimat.

IV. Quodsi amplius dederit, fredus grafioni solvatur tanquam si de ipsa causa convictus fuisset.

---

gesetzlich bestimmte Summe anbot, um sich vom Gottesurtheil loszukaufen. — Aber das Anbieten schon mußte ihn ja verdächtig machen; warum wurde es angenommen? — Warum kaufte er sich frei, wenn er sich schuldlos wußte? — Ich gestehe, daß ich diese Fragen nicht zu beantworten weiß.

V. Quod si major culpa fuerit, de qua 62 sol. solvere, si convictus fuisset, deberet, et convenit ut manum suam redimat, cum solidis 15 manum suam redimat.

VI. Et si amplius dederit, fredus grafioni solvatur, tanquam si de ipsa causa convictus fuisset. Ista redemtio usque ad leudem 1) sic permaneat.

VII. Si autem leudem alter alteri imputaverit, et eum ad aeneum habet mallatum, et convenit ut manum suam redimat, et juratores donet, cum sol. 30 manum suam redimat.

VIII. Et si amplius dederit fredum grafioni persolvat, tanquam si de ipsa causa convictus extitisset.

Lindenbrog. p. 339.

Tit. 59.

De eo qui ad mallum venire contempserit.

— Iterum alii tres jurare debent, quod ibidem fuissent post illam diem

1) Leudes ist die Composition für den Mord.

in qua ei Rachimburgii judicaverunt, ut aut per aeneum aut per compositionem se educeret.

Lindenbrog. p. 340.

Tit. 79. de antrussione 1).

Si antrustio, antrustionem de leude rogatum habuerit, debet qui eum rogavit cum duodecim wedredo 2) jurare, et ipsas quatuordecim noctes aeneum calefacere; et si ad ipsum placitum venire despexerit, aut manum suam in aeneum mittere noluerit, quicunque antrusco ille de causa superius comprehensa per sacramenta absolvere se non potuerit, aut manum suam pro leude in aeneum mittere

---

1) Dieser Titel, der in vielen Recensionen fehlt, findet sich bei Eccard und bei Schilter. T. 2. p. 43.

2) Juramentum reciprocum von Wider u. Eid. Wendelinus ad pact. leg. sal. Bei Du Cange s. h. vocc.

despexerit, aut in placitum venire distulerit, tunc ille qui eum rogatum habuit, solem ei collocare debet, ad ipsam vero diem in mallobergo ipso, in quadraginta noctibus. Si nec ibi se conduxerit, tunc ille qui eum rogatum habuit solem collocet: postea illum ad praesentiam regis ad noctes quatuordecim rogare debet, et ibidem duodecim testes ponere: qui per singulas vices tres jurati dicant, quod ibi fuissent ubi illi admonitio ad quatuordecim noctes solem collocasset, et ille de sacramento se non absolvat, nec manum suam pro leude in aeneum posuisset. —

Ad legem salicam.

Pactum pro tenore pacis dominorum Childeberti et Chlotarii Regum.

C. IV. Si homo ingenuus in furto, inculpatus ad aeneum provocatus manum incenderit, quantum inculpatur furtum componat.

C. V. Si servus in furto fuerit inculpatus — si dubietas est ad sortem ponatur.

Lindenbrog. p. 348.

Decretio Chlotarii regis.

C. VI. Si quis (furti) de suspicione inculpatur, ad sortem veniat.

Lind. p. 349.

2. *Lex Ripuariorum.*

Ueber das Verhältniß der Beweismittel zu einander, findet sich nichts ausdrückliches in den ripuarischen Gesetzen. Eid mit Eideshelfern 1), Kampf 2) und Zeugen, welche zum Zeugniß gezwungen werden können 3), sind erwähnt. — Da

1) Bei einer Composition von 600 solidi. 72. L. Rip. t. 15. t. 17. Da aber ein Bischof mit 900 solidi componirt wird. L. R. t. 36. c. 8. so konnten bei'm Bischofsmord 108 Consacramentalen vorkommen. —

2) L. Rip. t. 32. t. 57.

3) L. Rip. t. 50.

diese Gesetze über das Beweisverfahren sehr lückenhaft sind, läßt sich daraus, daß sie von Ordalen nur bei Sclaven und Fremden sprechen, nicht schließen, daß diese schon zur Zeit der Abfassung der Sammlung nicht auch sonst angewendet wären. — Die Stellen sind folgende:

Lex Ripuariorum tit. 30.

De interpellatione et incendio servorum.

1. Quod si quis in judicio pro servo interpellatus fuerit et servus talis non fuerit, unde dominus ejus de fiducia securus esse possit, dominus ejus in judicio pro eo interrogatus respondeat, et sine tangano 1) loquatur, et dicat: Ego ignoro utrum servus meus culpabilis an innocens de hoc extiterit. Propterea eum secundum legem ripuariam super 14 noctes ad ignem repraesento.

---

1) Tangano interpellatio judiciaria Du Cange s. h. v.

buerat, extra ejus voluntatem fuga lapsus sit, et sic denuo placitus ei concedatur, ut super 14 noctes seu super 40 eum repraesentare studeat, aut ipse inde respondeat.

Lindenbrog. p. 454.

Tit. 31. de homine ingenuo repraesentando.

V. Quod si (Francus Burgundio Alamannus inculpatus) in provincia Ripuaria juratores invenire non poterit, ad ignem seu ad sortem se excusare studeat.

Lindenbrog. p. 455.

3. *Lex Frisionum.*

Die lex Frisionum zeigt sich mehr wie die übrigen Sammlungen als ein Rechtsbuch; es sind darin die Gewohnheiten, wie sie in den verschiednen von den Frisen bewohnten Provinzen von einander abweichen, zusammengestellt, auch ältere, längst nicht mehr geltende, aufge-

Et sic de ejus praesentia cum festuca fidem faciat. Quod si servus in ignem manum miserit, et laesam tulerit, dominus ejus sicut lex continet, de furto servi culpabilis judicetur *a*).

II. Quod si servus quando dominus interpellatus fuerit, infra ducatum lapsus fuerit, supra 14 noctes aut ipsum repraesentet, aut pro eo faciat rationem. Quod si postquam eum ad ignem adplicuerit, fuga lapsus fuerit, ad placitum veniens cum tribus testibus in araho 1) conjuret, quod servus ille, quem ad ignem repraesentare de-

---

a) Dagoberti regis capitulare primum anni 630 sive Lex Ripuariorum. c. 31. §. 5. Bei Baluz I. p. 34.

1) Haraho est vox idolatrica, quae in omnibus veterum dialectio praecipue francica anglosaxonica et scandica fanum et lucum significat. Wachter in Glossar. s. h. voc. et s. v. Horg. p. 749. 50.

nommen 1), wo vom Könige Aenderungen vorgenommen wurden, ist es ausdrücklich angemerkt 2). Wenn dieses vermuthen läßt, daß die Sammlung Privatarbeit und nicht eigentliches Gesetz war, so wird sie dadurch für die Rechtsgeschichte um so wichtiger.

Das Beweisverfahren ist hier ganz das oben angegebene, doch finden wir schon gedungene campiones erwähnt 3). — Die Ordale, Kesselfang und Sors sind angeführt, werden schon in der Kirche vorgenommen, doch bedarf es dabei des Priesters noch nicht. — Die Ordale betreffen folgende Stellen.

Lex Frisionum Tit. III Thiurba 4) cap. 4.

Si servus furti reus esse dicatur,

1) Additio Sapientum tit. 12.

2) L. Fris. t. 7.

3) L. Fris. t. 14. c. 4. Stellvertreter bei den Ordalen gehören wahrscheinlich der Verwirrung einer viel spätern Zeit an; erwähnt werden sie in den ältesten Gesetzen gar nicht.

4) Thiurba furtum.

dominus ejus in vestimento suo sacramentum pro illo perficiat. Aut si res grandis erit, in reliquiis juret, aut servum ad judicium dei in aqua ferventi examinet.

Cap. 5. Si quis in furto depraehensus fuerit, et ab ipso qui eum depraehendit, furti arguatur et negaverit, juret uterque solus, et ad examinationem ferventis aquae judicio dei probandus accedat: si ille qui fur esse dicitur, fuerit convictus, componat weregildum suum ad partem regis, et manum 60 sol. redimat, et in simplo furti compositionem exsolvat.

Cap. 6. Si vero is qui alium furem interpellavit, falso eum calumniatus est, et in judicio ferventis aquae fuerit convictus, 60 solidis manum suam redimat.

Lindenbrog. p. 493.

Tit. XIV. de homine in turba occiso.

I. Si homo quislibet in seditione ac turba populi fuerit interfectus, nec homicida poterit inveniri, propter multitudinem eorum qui aderant, licet ei qui compositionem ipsius quaerere vult, de homicidio usque ad septem homines interpellare, et unicuique eorum crimen homicidii objicere, et debet unusquisque eorum sua duodecima manu, objecti criminis se purificare sacramento. Tunc ducendi sunt ad Basilicam, et sortes super altare mittendae, vel si juxta ecclesiam fieri non potuerit, super reliquias sanctorum. Quae sortes tales esse debent. Duo tali de virga praecisi, quos tenos vocant 1), quorum unus signo crucis dinoscatur, alius purus demittitur: et lana munda ob-

---

1) Sicama schlägt vor quam tenam vocant dg. zu vergl. Wachter in Glossar. s. v. tanhlot.

voluti, super altare, seu reliquias mittuntur, et presbyter si adfuerit, vel si presbyter deest, puer quilibet innocens unum de ipsis sortibus de altari tollere debet: et interim deus exorandus si illi septem qui de homicidio commisso juraverunt, verum jurassent, evidenti signo oſtendat. Si illum qui cruce signatus est sustulerit, innocentes erunt qui juraverunt; sin vero alterum sustulit, tunc unusquisque illorum septem, faciat suam sortem, id est tenum de virga, et signet signo suo, ut eum tam ille quam ceteri, qui circumstant cognoscere possint: et obvolvantur lana munda, et altari seu reliquiis imponantur. Et presbyter si adfuerit, si vero non, ut superius, puer innocens, unumquemque eorum singillatim de altari tollat, et ei qui suam sortem esse cognoverit, rogat. Cujus sortem extremam esse contingerit, ille homicidii compositionem persolvere

cogatur, ceteris quorum sortes prius levatae sunt, absolutis. —

II. Si autem in prima duarum sortium missione, illam quae crucis signo notata est sustulerit, innocentes erunt sicut praediximus, septem qui juraverunt, et ille, si velit, alios de eodem homicidio interpellet. Et quicunque interpellatus fuerit, sua duodecima manu perfectorio sacramento se debet excusare, et in hoc interpellatori sufficiat, nec ulterius ad sortem quemlibet compellere potest. Haec lex inter Laubachi ac Flehum custoditur. Ceterum inter Flehum et Sincfalam fluvium, pro hujusmodi causa talis est consuetudo. —

III. Is qui compositionem homicidii quaerit, in reliquiis sanctorum juret se non alium de hac re interpellaturum, nisi eos qui ei ipsius homicidii suspecti sunt: et tunc unum, vel duos, vel etiam tres, aut quatuor vel quotlibet fuerint, qui eum qui occisus

est vulneråverunt, de homicidio interpellet. Sed quamvis viginti aut etiam triginta fuerint, non tamen amplius quam septem interpellandi sunt, et unusquisque eorum qui interpellatus est, sua duodecima manu juret, et se post sacramentum judicio dei examinandum, ferventi aqua innocentem ostendat. Qui primus juravit, primus ad judicium exeat, et sic per ordinem. Qui in judicio probatus inventus fuerit, compositionem homicidii persolvat, et ad partem regis bis werigildum suum. —

Lindenbrog. p. 496. 97.

4. Lex (*Angliorum et Werinorum hoc est*) *Thuringorum.*

In den wenigen Gesetzen der Thüringer, die uns geblieben sind, spricht sich der kriegerische Sinn dieses Stammes deutlich aus. — Alles wird durch den

Kampf 1) entschieden 2), Zeugen werden gar nicht erwähnt, gegen den Eid des Angeklagten kann der Kläger den Kampf wählen 3), — die Partheien kämpfen selbst. Für die Frau tritt der nächste Verwandte auf den Kampfplatz; wenn ein solcher Campio fehlt, und sie des hinterlistigen Mordes am Ehemann angeklagt ist, soll sie ihre Unschuld durch das Ordal der neun glühenden Pflugschaaren beweisen. — Dieses enthält der

Tit. 14. (de veneficiis). Si mulier maritum veneficio dicatur occidisse, vel dolo malo ad occidendum prodidisse, proximus mulieris campo eam innocentem efficiat, aut si campionem non

---

1) Wie weit die Anwendung dieses Beweismittels ausgedehnt werden kann, zeigt die Gesetzgebung für Gottfrieds von Bouillon ritterlichen Staat. — Le assise e bone usanze del Reame di Hierusalem bei Canciani vol. 5.

2) L. Thur. t. 15.

3) L. Thur. tit. 1. c. 3.

habuerit, ipsa ad novem vomeres ignitos examinanda mittatur.

Lindenbrog. p. 485.

5. *Lex Bajuvariorum.*

In den burgundischen, allemannischen und sächsischen Gesetzen wird der Kampf unter den Beweismitteln aufgeführt, nicht aber die Ordale.

Aus dem Decreto Tassilonis wird es klar, daß auch die Bajuvarier die Ordale gerichtlich anwendeten; übrigens finden wir in ihrer Gesetzsammlung keine Erwähnung derselben.

[Decretum Tassilonis de popularibus legibus c. 9. Ut hi qui ducali manu liberi dimissi sunt, ad eadem cogantur judicia, quae Bajoarii Urtella dicunt.

Lindenbrog. pag. 441.

6. *Lex Longobardorum.*

Bei den Lombarden ist der Kampf der Partheien selbst und durch Campionen das gewöhnliche Beweismittel. — König Rotharis, der die Mißlichkeit desselben einsieht, bekennt seine Schwäche durch Gesetzeskraft, die alte und allgemeine Gewohnheit nicht verdrängen zu können 1) nur bei Sclaven werden Ordale gebraucht. Dieses enthalten

Lex Longobardorum.

Lib. I. tit. 9. de homicidiis liberorum hominum. Rex Rotharis.

C. 20. Si servus cum voluntate domini sui hominem liberum occiderit, et probatum fuerit, tunc dominus ejus omnes res suas amittat. — Et si dominus ejus negaverit, quod

1) L. Long. L. 1. tit. 9. c. 23.

per ipsius consilium factum fuisset, purificet se ad legem dei.

Lindenbrog p. 529.

Tit. 33. de eo qui servum alienum etc.
Rex Luitprandus.

Si quis servum alienum sine voluntate domini sui in sacramentum miserit, aut manum in caldaria mittere fecerit, componat domino ejus solid. 20.

Lind. p. 581.

Die übrigen Stellen aus der Longobardischen Gesetzsammlung, welche Ordale vorschreiben, rühren von Carl dem Großen und dessen Nachfolgern her.

7. *Lex Wisigothorum.*

Unter den Westgothen wurden die Ordale durch die bei Freien und Unfreien vorgeschriebne Tortur 1) überflüssig — (der

2) L. Wis. lib. 2. t. 3. c. 4' Lib. 9. t. 1. c. 2. c. 3. c. 4. c. 5. Lib. 7. t. 6. c. 1.

Kampf ist als alte Gewohnheit in den Gesetzen erwähnt 1). Freilich kommt die Wasserprobe noch bei Sclaven vor, hat aber hier eine ganz andre Bedeutung wie bei den übrigen Völkern. Sie wurde bei geringern Friedebruchsfällen angewandt; wenn der Sclav die Hand verbrannte, konnte er nun zur Tortur gebracht werden 2).

Lex Wisigothorum Liber sextus. t. 1. caput. III.

Flavius gloriosus Egica Rex.

(Toleti noviter emendata).

Quomodo judex per examen aquae ferventis causam perquirat.

Multas cognovimus querelas, et ab ingenuis multa mala pati, credentes

1) L. W. l. 7. t. 2. c. 15.

2) Später wurden in Spanien die Ordale allgemein angewandt, dies zeigt schon die bei Canciani v. 4. p. 130. aus dem Gesetzbuch Fuero de Baeça angeführte Stelle. — vergl. auch Torreblanca de magia Lib. 1. c. 25.

in 300 solidis quaestionem agitari. Quod nos modo per salubrem ordinationem censemus, ut quamvis parva sit actio rei facti ab aliquo criminis, eum per examinationem aquae ferventis a judice distringendum ordinamus: et dum facti temeritas patuerit, judex eum quaestioni subdere non dubitet: et dum suam dederit professionem, superiori legi subjacebit. Quod si per examen aquae ferventis innoxius apparuerit, petitor nullam pertimescat calumniam. Hic quoque et de suspectis habitis personis, id est de vilibus scilicet et infamia notatis, qui ad testimonium venerunt dicendum, ordo servabitur. —

Lindenbrog. p. 121.

Die Feuerprobe, das Ordal der glühenden Pflugscharen, des siedenden Wassers und des Looses, sind die in den Gesetzen namentlich aufgeführten Arten der Gottes-

urtheile; daß aber schon in dieser Zeit auch andre noch in den Gerichten angewendet wurden, wird aus einem Capitular Ludwig des Frommen sehr wahrscheinlich, worin er das Ordal des kalten Wassers als bis dahin gewöhnlich, verbietet 1). — Nach einzelnen Andeutungen ist anzunehmen, daß im Verhältniß zu der Compositions-Summe bald das eine (probatio major) bald nur das andre Ordal (probatio minor) zulässig war, doch läßt sich das Verhältniß derselben zu einander nicht angeben. —

Zweifelhaft ist es, ob bei den deutschen Völkern einzelne Ordale verschiedene Grade hatten, wie dieses bei den nordischen Stammverwandten gefunden wird 2).

---

1) Capitulare, Wormatiense anni 829. c. 12. Bei Baluz Thl. 1. p. 668. p. 1218.

2) Leges Inae saxonum occiduorum regis (ann. 698 v. 728) L. 77. Leges Aethelstani anglorum regis (ann. 940.) L. 7. Bei Canciani Leges ie Anglica conditae. V. 4. p. 243. 261. Die übrigen in dieser Sammlung vorkommenden Gesetze über die Ordalien sind folgende:

Wenn wir diese Vorschriften über die Ordale noch einmal übersehen, und bedenken, daß manche Theile der Sammlungen, aus welchen sie genommen sind, an eine Periode hinaufreichen, wo den deutschen Völkern die Christus-Religion noch unbekannt war, so finden wir wohl darin, daß die Gesetze, so unvollständig sie sind, hinreichende Spuren einer allgemeinen und systematischen Anwendung der Ordale enthalten den sichersten Beweis dafür, daß ihre Entstehungsgründe nicht in der neu eingeführten Lehre zu suchen sind. Schon früher

---

Leges Eadweardi Regis L. 3-6. p. 256.
Foedus Eadweardi et Guthruni Regum c. 9. 258.
L. Aethelstani R. l. 19. 23. p. 262. 63.
Iudicia civitatis Lundoniae l. 5. p. 265.
Leges Aethelfredi R. l. 1. 3. p. 287.
Leges Cnuti L. 5. p. 301. L. 29. p. 306.
Leg. Edovardi R. L. 9.
L. Guilelmi Regis. 4. p. 348. l. 15. l. 17. p. 352.
Carta Willielmi Conquisitoris de quibusdam statutis l. 62. 69. p. 360. 61.

ist das Wahrscheinliche über Art und Zeit ihrer Entstehung angeführt; dort ist bemerkt, daß die auffallende Aehnlichkeit deutscher und indischer Ordale eine gemeinschaftliche Quelle ahnen lasse, jetzt, bei der Beschreibung der einzelnen Arten wird es Zeit seyn, diese Uebereinstimmung zu zeigen. Zuvor aber sei es mir erlaubt, auch die allgemeinen Vorschriften über die Ordale bei den Hindu zur Vergleichung anzugeben 1).

1. Die Wage, Feuer, Wasser, Gift, das Götterbild — dies sind die Ordale (parikhyà) hienieden angewandt, die Unschuld zu erprüfen, wenn die Anklage schwer ist und der Kläger Ersatz sichert auf den Fall daß er falsch klage.

---

1) Sie finden sich in der Mitacshera (dem Commentar über die Dherma Sastra der letzten der Vedantas) übersetzt in den Asiatick researches vol. 1. diss. 18. auch in den Dissertations and miscellaneous pieces relating to the history etc. of Asia, Vol. 2. p. 94. Zu vergleichen ist Halheds code of gentoo laws p. 104. 108. 116. Das Ordal wird bei diesem purrikeh genannt.

2) Oder ein Theil kann sich zur Prüfung darbieten, und dem andern fällt dann die Gefahr des Ersatzes zu. Ohne solche Sicherheitsleistung kann die Prüfung eintreten, wenn das Verbrechen gegen den Fürsten war.

3. Der Fürst soll den Beklagten laden. Bei Sonnenaufgang, wenn die Kleider noch feucht sind vom Bade; nüchtern soll dieser zum Ordal gehen, Braminen zugegen seyn.

4. Die Wage ist für Weiber, Kinder, alte Männer, Lahme, Blinde, für Braminen und für die Kranken — für die Sudra: Feuer, Wasser, sieben Giftkörner.

5. Beläuft sich der Verlust des Klägers nicht auf tausend Silberstücke, so soll der Beklagte nicht mit der rothglühenden Kugel, nicht mit Gift, nicht mit der Wage geprüft werden — doch ist die Beleidigung gegen den Fürsten oder das Verbrechen groß, so muß er sich durch eine dieser Proben vom Verdacht befreien.

Arten der Ordale.

Chronisten erzählen, daß ein Priester vom Volke der Zauberei bezüchtigt, seine Unschuld zu beweisen, glühende Kohlen in den Busen geschüttet und vor Aller Augen unverletzt durch die Straßen der Stadt getragen habe 1). Ein andrer, der Simonie angeklagt, sei durch einen brennenden Scheiterhaufen gegangen 2). Poppo, nachher Bischof, habe um die heidnischen Dänen von der Wahrheit der christlichen Lehre zu überzeugen, vor der Volksversammlung die Hand in einen glühenden Handschuh gesteckt 3). Richardis, Carl des dicken Ge-

1) Bischof Bucerus von Tours. Gregor. Turonensis historia Francorum lib. II. c. 1. Bei Boucquet scriptores rerum francicarum v. 3. p. 156.

2) Petrus igneus. Victor. miracula s. p. Benedicti lib. 3. Bei Mabillion in act. Benedict. v. 2. pag. 45.

3) Olaus Worm. monum. Danica. L. 1. c. 11. Saxo Grammaticus L. 10. Anders und einfacher wird diese Geschichte in Bothonis Chronic bei Leibnitz script. rer. brunsw. v. III. p.

mahlin, des Ehebruchs beschuldigt, habe dadurch, daß sie in einem mit Wachs getränkten Hemde unversehrt durch's Feuer gieng, ihre Unschuld gezeigt 1). Aus diesen einzelnen Wundergeschichten hat man auf eben so viele Arten eigentlicher und gerichtlich angewendeter Ordale geschlossen und sie unter den Namen: judicium per prunas ardentes, judicium rogi, chirotecae, Urtheil des wächsernen Hemdes, unter den Gottesgerichten beschrieben. — Auf diese Weise ließe sich die Zahl derselben in's Unendliche vermehren; ich glaube mich auf die

---

309, folgendermaßen erzählt: Do kam de Pape Herr Poppe, unde nám ein gloynik heit yseren in sine beide Hende vor jeghewordicheit des Keysers unde der Denen, und sede: sü, is der Denen Got ein recht Got, so barne my düt yseren, is der cristen Got eyn recht Got, so barne my nicht; de pape bleiff ungeseret, de Denen nemen öne vor einen Bischopp.

1) Jacob Königshofen in der Elsassischen Chronik. Andre sprechen hier von der Probe der glühenden Pflugscharen. Regino chron. lib. II. ann. 887. Bei Pistorius scr. r. g. v. 1. p. 78.

Beschreibung derjenigen beschränken zu dürfen, von denen es erwiesen ist, daß sie (vielleicht schon in den frühesten Zeiten, gewiß aber später) in den deutschen Gerichten gebräuchlich waren. Zu dem schon angegebnen Zwecke wird neben einige derselben die Beschreibung ähnlicher indischer Gottesurtheile gestellt werden.

1. Der wallende Kessel.

Kesselfang, judicium aquae ferventis (calidae) examen caldariae. — Ein Kessel von Eisen, Kupfer, Blei oder Thon 1) wurde bis zu einer gewissen Höhe mit Wasser gefüllt, dieses erhitzt daß es kochte, und dann ein Ring 2), ein Stück Geld, ein Stein o. dgl. hineingeworfen oder an einem

1) — Et si aqua sit, calefiat usque dum ebulliat furiose, et coculum sit ferreum vel aereum, plumbeum vel fictile (and sy that alfaet isen othther aeren, leaden othther laemen). Leg. Inae L. 77.

2) Gregorius Turonensis de Gloria Martyr. L. 1. c. 81. de gloria confessorum cap. 14.

Faden hineingelassen 1), welches der Beklagte mit nackter Hand hervorholen mußte 2) — Die Hand wurde vorher untersucht, seine Unschuld war bewiesen sobald sich nachher keine Spuren des Brandes daran fanden. Ob sie gleich, oder wir in spätern Gesetzen vorgeschrieben ist, verbunden, versiegelt und nach drei Tagen besichtigt wurde, ist nicht gewiß.

Ursprünglich wurde dies Ordal wie alle übrigen auf dem Gerichtsplatz selbst vorgenommen; von den dabei üblichen Feierlichkeiten wissen wir nichts. — Nachmals wurde es in oder neben 3) die christlichen Kirchen verlegt, einzelne Kirchen besonders dazu

---

1) In spätern Gesetzen heißt es, er solle bis an den Elenbogen hineingreifen. Sachsenspiegel Lib. 1. art. 39. Richtsteig Landrechts B. 1. c. 33. u. 52. Jus provinciale Alamannicam. c. 37. §. 15. c. 186. §. 7. Bei Schilter v. 2. p. 29. u. 110. Bei den Angeln waren hier Grade wie schon oben bemerkt ist. —

2) Leges Aethelstani L. 23.

3) Siccama ad tit. 14. Leg. Fris. not. 6.

privilegirt 1), und es bildete sich ein weitläufiges Ritual dazu aus 2).

---

1) Statuta Calomanni Regis Hungariae L. 1. Charta Gaston. Vicecomit. Beneharn. L. 5. c. 10. n. 2. c. 28. n. 4.

2) Vergl. die formulae exorcismorum bei Lindenbrog p. 1299. sqq. in Pithoei glossarium ad libros capitularium bei Canciani v. 3. p. 413. s. v. aqua. Canciani v. 4. p. 450. — Eine der christlichen Beschwörungsformeln ist folgende:

Adjuratio aquae ferventis.

Deus judex justus, fortis, auctor et amator pacis, patiens et multum misericors, qui judicas quod justum est, et rectum judicium tuum, qui respicis super terram et facis eam tremere, tu deus omnipotens, qui per adventum filii tui domini nostri Jusu Christi mundum salvasti, et per ejus passionem genus humanum redemisti, hanc aquam ferventem sanctifica. Qui tres pueros Sidrae, Misac et Abdenago jussu regis Babylonis in camino ignis accensa fornace salvasti et inlaesos per angelum sanctum tuum eduxisti, tu clementissime pater, dominator omnipotens, praesta ut si quis innocens de maleficio in hanc aquam ferventem miserit manum suam salva, te praestante domino nostro, permaneat. Et sicut tres pueros supradictos de camino ignis ardentis

Eine wunderliche Beschreibung dieses Gottesurtheils finden wir in der Glosse zum 64sten Capitel des Lehnrechts; es heißt darin: Ein Wasserurtheil ist, wo eine Sache unter Zweifel ist, da man nicht die Wahrheit könnte erfahren, da soll man ein Wasser sieden und das den kriegischen Partheien zu trinken geben; und wen es kränket oder

---

liberasti, et Susannam de falso crimine eripuisti, sic manum innocentis omnipotens deus ab omni laesionis insanie salvare dignare. Et si quis culpabilis vel noxius et tumido corde, induratoque pectore, vel superba mente reus manum miserit in hanc aquam ferventem, tu Deus omnipotens justissima pietate et rectissimo judicio illud declarare et manifestare digneris, ut anima ejus per poenitentiam salvetur. Et si ille nocens vel culpabilis sit et peraliquod maleficium vel per herbas aut per causas diabolicas induraverit, et peccatum quod fecit confiteri noluerit, tua dextera quaesumus domine, hoc declarare dignetur. — Bei Canciani v. 3. p. 414., andre finden sich bei Lindenbrog peg. 1299. sqq. —

Bei dem Ordal des glühenden Eisens wurde derselbe Exorcismus gebraucht, wo denn nur statt aqua fervens, ferrum candens zu setzen ist.

brennt, der war schuldig. — Der Glossator hat sich dies nach der Analogie des jüdischen Eiferwassers ausgedacht, und man hat nicht verfehlt, so widersinnig es ist, es ihm nachzuschreiben 1).

Ordal des wallenden Kessels bei den Hindu 2).

Der für die Kesselprobe bestimmte Ort wird gereinigt, mit Sonnenaufgang betet der Pandit Ganesa an, und bringt andern Göttern Gaben dar, wie es die Sastra vorschreibt. Nachdem er die hergebrachte Beschwörungsformel gelesen hat setzt er einen runden Kessel von Gold, Silber, Kupfer, Eisen oder Thon auf das Feuer, und füllt ihn mit der gehörigen Menge von reiner Butter oder Se-

1) Hannöverische gelehrte Anzeigen Jahrg. 1750. St. 15. p. 59.

2) Diese Beschreibung ist, wie die folgenden, nach der Mitacshera aus der angeführten Abhandlung in den Asiatick researches.

sam-Oel. Ein Ring von Gold, Silber oder Eisen wird gereinigt, gewaschen, in ein Pippalblatt gewickelt, und in die siedende Masse geworfen, verbrennt das Blatt, so ist das Oel heiß genug. Dann wird ein Gebet gesprochen, und der Beklagte muß den Ring mit nacktem Arm hervorholen. — Ist er verbrannt und die Klage geht auf mehr als 100 Silberstücke, so wird ihm die Hand abgehauen 1). —

2. Ordal des glühenden Eisens.

Judicium ferri candentis. — Es wird ein Raum von neun Fuß Länge abgemessen 2). Das Eisen 3) roth geglüht und

1) Bei den Deutschen mußte er vor der Probe seine Unschuld beschwören; — wurde er dann schuldig befunden, so traf ihn, neben der sonst verwirkten, die Strafe des Meineides, — und diese war Abhauen der Hand. —

2) Vergl. die angeführten formul. exorcism. u. die Leges Inae Lex 77. — Es wird in andern Gesetzen die Entfernung auf 12 Fuß angegeben,

nach den erforderlichen Ceremonien dem Beklagten, der am Ende des Raumes steht, mit einer Zange in die vorher gewaschene Hand gelegt; er muß es dann Schritt vor Schritt zu dem Ziele tragen und dort niederwerfen. — Später in den Kirchen war dies Ziel der Hauptaltar. — Die Untersuchung, Verbindung und Versieglung der Hand ist wie bei'm Kesselfang.

Die ausführliche Beschreibung des Hergangs bei einem solchen Gottesgerichte giebt uns ein deutscher Dichter, der gegen das

---

wie auch zwölf glühende Pflugscharen vorkommen.

3) In den legib. Henrici primi c. 6. wird ein judicium tripodii erwähnt, welches man vergeblich zu erklären gesucht hat; ich glaube nach folgender Stelle aus dem spanischen Gesetzbuch Fuero de Baeça bei Canciani v. 4. p. 130. daß dort vom judicium ferri candentis die Rede ist: —

El fierro, que por justicia fazer fuere fecho, aya quatro pies assi altas, que la que a sálvarse oviere la mano, pueda meter de yuso. Man kannte also Ordal-Eisen mit Füßen, jenes tripodium mag ein solches gewesen sein.

Ende des dreizehnten Jahrhunderts lebte, Gottfried von Strasburg, im Tristran. — Da sie im Ganzen für alle Ordale paßt, mag sie hier einen Platz finden.

(Isolde, nicht ohne Grund des Ehebruchs mit Tristan berüchtigt, wird vom König Marke, ihrem Gemahl, vor den Fürstenrath gezogen und ihr auferlegt, durch das Gottesurtheil ihre Unschuld zu zeigen. Die List, wodurch sie den König hintergieng, daß sie den Eid vor dem Ordal so stellen konnte, daß sie ihre Schuld bekennend, ihre Unschuld zu beschwören schien; die wunderliche Ansicht des Dichters von der Bestechlichkeit des Himmels sind im Gedicht nachzulesen.)

Tristran v. 15469 ... 15602. Bei Müller Sammlung deutscher Gedichte aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert Bd. 2. p. 113. 14.

— Sus begunden si riten,
Tribende ir schimph-mere
Von disem baltenere,

Hin in zu karliunc.
Da was vil barune,
Phaffen unde ritterschaft,
Gemeines volkes michel chraft.
Bischove und prelaten,
Die daz ammet taten
Und segenten daz gerihte,
Die waren ouch inrihte
Mit ir dinge bereit.
Daz isen daz was in geleit
Diu gute kunegin Isolt
Diu het ir silber und ir golt,
Ir zierde, und was si hete
An pherden und an wete,
Gegeben durch gotes hulde,
Daz got ir waren schulde
An ir niht gedehte
Und si ze eren brehte.
Hie mit was si zem munster komen,

Anmerk. Die Lesarten dieser Stelle sind nach der Heidelberger Handschrift (cod. 360) verbessert. Ich verdanke sie der gütigen Mittheilung des Herrn Professor Benecke.

Und het ir ammet vernomen
Mit innichlichem mute.
Diu wise diu gute,
Ir andaht diu was gotelich.
Si truc ze nahest an ir lich
Ein herte hemde harin;
Dar ob ein wullin rokclin,
Kurz, und daz me dan einer hant
Ob ir enkelin en want.
Ir ermel waren uf gezogen
Vaste unz an den ellebogen;
Arme und füze waren bar.
Manich herze und ouge nam ir war
Sware und erbermichliche.
Ir gewandes und ir liche
Des wart da dicke war genomen.
Hie mit was ouch daz heiltum komen,
Uf dem si sweren solde,
alsus hiez man Isolde
Ir schulde an disen sunden
Got und der werlde kunden.
Nu hete Isolt ere und leben
Vil verre an gotes güte ergeben.

Si bot ir herze und ir hant
Vorhtliche, als ez ir was gewant,
Dem heiltume und dem eide,
Hant und herze beide
Ergap si gotes segene
Ze warenne und ze phlegene.
Nu waren da genuge
So grozer unfuge,
Daz si der kuneginne ir eit
Vil gerne heten uf geleit
Ze schaden und ze valle.
Diu bittere nitgalle,
Der truhseze Mariodo,
Der treip ez sus und so
Und manige wis ze ir schaden an.
Da wider was aber da manich man.
Der sich an ir erte
Und iz ir ze gute kerte.
Sus gie daz chriegen under in
Um ir eit her unde hin;
Der was ir ubel und dirre gut,
Als man ze solche dingen tut.
'Kunich herre (sprach diu kunegin),
Min eit muz doch gestellet sin,

Swaz ir decheiner saget,
Als iu gevellet und behaget.
Von diu so seht hie selbe zu,
Waz ich gespreche oder getu
Ob ich ez iu mit eide
Ze danke bescheide;
Ir aller lere der ist ze vil.
Vernemet wie ich iu sweren wil,
daz mines libes nie chein man
Decheine kunde nie gewan,
Noch mir zecheinen ziten
Weder ze arme noch ze siten
Ane iuch nie lebende man gelach,
Wan der fur den ich niht enmach
Gebieten eit noch lougen,
Den ir mit iuer ougen
Mir sahet an dem arme:
Der wallere der arme:
So gehelfe mir min trehtin
Und al die heiligen die der sin
Ze selden und ze heile
An diesem urteile.
Han ich es niht genuch geseit,
Herre, ich bezere iu den eit

Als ir mir saget sus oder so?
'Vrouwe (sprach der kunich do),
Es dunket mich genuch hier an,
Als ich michs versinnen kan.
Nu nemt daz isen uf die hant,
Und als ir uns habet vor benant
Als helfe iu got ze dirre not.'
'Amen (sprach di schone Isot)!'
In gotes namen greif siz an,
Und truc ez daz sis niht verbran —
Da wart wol goffenberet
Und al der werlt beweret,
Daz der vil tugenthafte chrift
Wintschaffen als ein ermel ist etc.

In Indien.

Neun Kreise werden von den Priestern, auf dem gereinigten Platze, in Zwischenräumen von zwei und dreißig Zoll gezogen; der zu prüfende tritt, das Gesicht nach Osten gewendet, in den innersten derselben. Er muß Reis in den Händen reiben; diese werden genau untersucht, einige Blätter und

Blumen mit sieben Fäden roher Baumwolledarauf befestigt. Nach den Weihungen schreibt ein Pandit den streitigen Fall und ein Gebet auf ein Palmira-Blatt; dies wird dem Beklagten auf den Kopf gebunden. Eine eiserne Kugel oder eine Lanzenspitze, von bestimmtem Gewicht, wird zweimal erhitzt und im Wasser abgekühlt, zum drittenmal rothglühend vom Priester, nachdem er sie beschworen hat, mit einer Zange in die Hände des Angeschuldigten gelegt; er muß nun langsam in den siebenten Kreis schreiten und von dort aus das glühende Eisen in den neunten werfen. — Nachdem er wieder Reis in den Händen gerieben hat, werden diese besichtigt und jedes Zeichen des Brandes überführt ihn.

3. Die Feuerprobe und das Ordal der neun glühenden Pflugscharen.

Man versteht gewöhnlich unter dem in den oben angeführten Stellen der Lex Ri-

puariorum 1) vorkommenden judicium ignis, ein Ordal, wobei der Beklagte die Hand in's Feuer halten mußte; vielleicht beziehen sich die Gesetze nur auf das judicium ferri candentis. Bei dem judicium vomerum 2) mußte der Beschuldigte mit nackten Füßen über neun 3) glühende Pflugscharen schreiten, so daß er jede mit vollem Fuß berührte.

Bei den Indiern.

In einer neun Spannen langen, zwei Spannen tiefen Grube, wird Pippalholz verbrannt; durch die glühenden Kohlen muß der zu Prüfende mit nackten Füßen gehen.

Andre indische Ordale haben entferntere Aehnlichkeit mit den deutschen. Da das Materielle der Beschriebenen bei beiden Völkern fast gleich ist, verdient auch wohl das

---

1) L. Rip. t. 30.

2) Examen pedale. Annales ecclesiae Wintoniensis bei Ducange s. v. vomer.

3) Oder auch zwölf, funfzehn.

Zusammentreffen in den dabei vorkommenden Zahlen einige Aufmerksamkeit. Neun Kreise werden gebildet, eine neun Spannen lange Grube wird mit Kohlen gefüllt. Bei den Deutschen wird ein Raum von neun Fuß abgemessen, neun Pflugscharen werden geglüht. Da die Zahlen willkührlich scheinen, könnte man diese Uebereinstimmung für Zufall ansehen wollen. — Doch bei den Hindu sind die Zahlen weder willkührlich noch zufällig. Bei keiner ihrer religiösen Handlungen erscheinen sie ohne tiefere Bedeutung, ohne Beziehung auf ein System. Die Vermuthung, daß auch bei den Germaniern diese Zahlen eine solche Bedeutung und Beziehung hatten, bietet sich um so leichter dar, da, wie schon früher angemerkt wurde, die Zahlen drei, sieben, zehn, Grundzahlen für Verfassung und Zeitrechnung bei den alten östlichen Völkern, sich auch in der ältesten deutschen Verfassung und Zeitrechnung wichtig zeigen.

4. Die Wasserprobe 1)

Das Wasserurtheil (Hexenbad), judicium aquae frigidae. An ein Seil gebunden, wurde der Beklagte in einen mit Wasser gefüllten Trog 2), in einen Teich oder Fluß geworfen. Schwamm er oben, so galt er für schuldig; für unschuldig wenn er untergieng 3) Später wurden dem Beklagten Hände und Füße kreuzweis zusammen gebunden 4).

---

1) Heinii dissertat. de probatione quae olim fieri solebat per ignem et aquam.

2) Weisthum über der dreyeichen Wildbahn. Bei Lünig im Reichsarchiv Part. spec. P. II. S. 1617.

3) Hincmarus de divortio Lotharii et Thetbergae. Bei Boucquet v. 7. p. 292. Hauschild Gerichtsverfassung der Deutschen S. 189.

4) Eine der Formeln, womit das Wasser beschworen wurde, ist folgende:

Adjuro te aqua, in nomine Dei patris omnipotentis, qui te in principio creavit, qui-

que te segregavit ab aquis superioribus, et jussit te servire humanis necessitatibus. Adjuro te etiam per invisibile et ineffabile nomen Christi Jesu, filii Dei vivi omnipotentis, sub cujus pedibus te calcabilem praebuisti, qui etiam in te batizari dignatus est, et suo baptismate consecravit. Adjuro etiam te per spiritum sanctum, qui super dominum in te baptizatum descendit, qui te invisibili sanctificatione sacratam, ad animarum purgationem inenarrabile constituit sacramentum: per quam olim et populus israëliticus siccis pedibus transivit; et ex aqua ferrum, quod casu ceciderat, Heliseus divina virtute contra naturam natans, in suo manubrio redire fecit: ut nullo modo suscipias hunc hominem, si in aliquo culpabilis est ex hoc quod illi objicitur, scilicet aut opere, aut consensu, seu conscientia, vel quolibet ingenio: sed per virtutem domini Jesu Christi rejice ex te, et fac illum natare super te, quatenus cognoscant fideles Christi, nullum maleficium, nullum praestigium, divinae virtuti posse resistere, quod non detectum fiat, et omnibus manifestum. Adjuro etiam te per virtutem ejusdem domini nostri Jesu Christi, ut ad laudem ejus, cui omnis creatura servit, et cui coelestis exercitus famulatur, cla-

Man hat es in einer Sitte finden wollen, welche nach dem Zeugniß alter Schriftsteller, bei den um den Rhein sitzenden deutschen Völkern herrschte 1). Diese setzten nämlich die neugebohrnen Kinder, in einen Schild gelegt, auf den Strom. Die fortschwimmenden blieben dem Flußgott überlassen; die untergehenden wurden gerettet und auferzogen (Andre kehren dies um). Es soll dieses eine Prüfung der ehelichen Geburt gewesen seyn. Eine solche Bedeutung der Sitte widerspricht wohl dem Geist der Völker, wie ihn uns Tacitus schildert; überhaupt kann sie aber nicht als Spur des Or=

---

mans: sanctus, sanctus, sanctus dominus Deus exercituum, ut nobis adjurantibus et ejus misericordiam obsecrantibus obedias, qui regnat et dominatur per infinita secula seculorum, Amen. —

Lindenbrog. p. 1301.

1) Inde truces flavo comitantur vertice Galli,
Quos Rhodanus velox, Araris quos tardior ambit,
Et quos nascentes explorat gurgite Rhenus —
Claudian. Lib. II. in Rufinum v. 110.

dals gelten, dessen nothwendiges Erforderniß die gerichtliche Anwendung ist; höchstens läßt sich daraus folgern, daß die Deutschen dem Wasser eine prüfende Kraft zuschrieben. Auch die beiden Stellen aus Gregor von Tours 1) die gewöhnlich angeführt werden, beweisen nichts. Er erzählt, daß Weiber des Ehebruchs wegen zum Ersäufen verurtheilt, mit großen Steinen in den Fluß gestürzt, aber von den Heiligen, die sie anriefen, wunderbar über dem Wasser erhalten wären 2). Die älteste Anzeige von der früheren Anwendung des Wasserurtheils in Deutschland enthält das oben angeführte Verbot Ludwig des Frommen 3).

1) Gregorius Turonensis de gloria Martyrum. L. 1. c. 59. 70. Bei Boucquet v. 2. pag. 595 u. 96.

2) Die seltsamen Ansichten über die Wasserprobe, die von verschiedenen Seiten vorgebrachten Gründe für und wider dieselbe, finden sich am vollständigsten in Praetorius Blocksbergsverrichtung 2ter Theil Cap. 1. §. 2.

3) Ut examen aquae frigidae quod hactenus faciebant, a missis omnibus nostris interdicatur ne ulterius fiat.
Capit. Wormat. anni 829. b. Baluz I. p. 668.

5. Judicium sortis 1).

Die Loose 2) waren Stäbchen, worauf ein Kreuz oder sonst irgend ein Zeichen eingeschnitten wurde. — Eine ausführliche Beschreibung dieses Ordals giebt der oben angeführte vierzehnte Titel der Lex Frisionum. —

Man vergleicht demselben die Entscheidung durch das Urim und Thummim bei den Israeliten, die auch in Criminalsachen eintrat 3)

---

1) Das Looß-Gerichte bei Gericken Schottelius illustratus p. 210 sqq. Vergl. Indiculus superstitionum et paganiarum. Nr. 14. de divinis vel sortilegis bei Canciani v. 3. p. 96.

2) Sortium consuetudo simplex virgam, frugiferae arbori decisam, in surculos amputant, eosque notis quibusdam discretos, super candidam vestem temere ac fortuito spargunt, mox, si publice consulatur sacerdos civitatis, sin privatim, ipse paterfamiliae, precatus deos, coelumque suspiciens, ter singulos tollit; sublatos, secundum impressam ante notam, interpretatur.

Tacit. Germ. c. 10.

3) Josua c. 7, v. 14—18. I. Samuelis 14, v. 37—45. Michaelis mosaisches Recht, Theil 6. p. 162.

6. Judicium Corsned 1).

7. Abendmahlsprobe.

Die Probe des geweihten Bissens (offa judicialis, execrata, judicium panis vel casei consecrati). — Ein Schnitt Brod oder Käse wurde geweiht 2). Der An=

---

1) Gericken Schottelius illustratus p. 197. u f. Blackstone commentaries on the laws of England Book 4. Chapt. 27. N. II.

2) Beschwörungsformel. Conservator et creator humani generis, dator gratiae spiritualis, largitor aeternae salutis, tu emitte spiritum tuum super hanc creaturam panis vel casei cum tremore et timore magnitudinis brachii tui adversus eum qui cum superbia et contumacia ac zelo, iniquo venit et vult supervertere justitiam et conculcare judicium. Fac eum domine in visceribus angustari, ejusque guttur conclude, ut panem vel caseum istum in tuo nomine sanctificatum devorare non possit hic qui injuste juravit ac negavit illud maleficium quod quaerebatur, et jusjurandum pro nihilo habuit, et nomen tuum nominavit ubi rectum non erat. Te quaesumus ut non ei permittas illud abscondere, quia justus es domine, et rectum judicium tuum; qui custodis veritatem in seculum faciens judicium injuriam

geklagte mußte dies verschlucken — man erwartete, daß es dem Schuldigen die Kehle zuschnüren, die Eingeweide zerreißen werde. Im friesischen Landrecht kommt dies Ordal unter dem Namen corbita vor 1) — Aus demselben scheint die Abendmahlsprobe entstandeu zu seyn, wo an die Stelle des Brodes die Hostie tritt — doch finden wir beide noch neben einander aufgeführt 2).

---

patientibus, et custodis pupillum, ac viduam suscipis, et viam malignorum exterminabis. Ideo ostende nobis domine misericordiam tuam, ut humiles ac mansueti ac recti propter veritatem gaudeant, superbi autem et iniqui ac cupidi contristentur et humilientur usque dum confiteantur magno et sancto nomini tuo, et cognoscant ceteri quia nomen tibi dominus, et tu solus altissimus super omnem terram, et servi tui in te glorientur et laudent nomen tuum in secula seculorum. Amen.

Canciani v. 3. p. 414.

1) Grupen in der Abhandlung über die Gottesgerichte. Hannöversche gelehrte Anzeigen für 1751. p. 617.

2) Leges Cnuti regis. L. 5. Bei Canciani vol. 4. p. 307.

8. Die Kreuzprobe.

Beide Partheien mußten mit aufgehobenen Armen an einem Kreuz stehen; welche zuerst die Hände sinken ließ, verlor den Streit. —

Dieses Ordal, welches das Eigne hat, daß dabei beide Partheien handelnd erscheinen 1), ist wohl in der Form wenigstens, worin wir es kennen, eine spätere Erfindung 2). Carl der Große hat es vielfältig vorgeschrieben 3). —

9. Probe der Wage.

10. Bahrrecht 4).

Das Wägen als Prüfung der Unschuld wird in den spätern Hexenprocessen erwähnt 5); — wie und wann diese Probe

1) Dies ist das einzige Ordal, von welchem wir wissen, daß es jetzt schon in andern als Friedebruchssachen vorkam. —

2) In der früheren Religion der Deutschen war jedoch das Kreuz nicht ohne Bedeutung. Cleffel antiquit. septentrion. c. 11.

3) Vergl. die Capitulare im Anhang.

4) Majer Geschichte der Ordalien p. 81. 107. 113.

5) Auch bei den Hindu kommt eine Probe der Wage vor.

entstanden sei, ist nicht anzugeben. — Auch die Art des Wägens ist ungewiß; nach der von Böhmer 1) angeführten Stelle aus Acten von 1728, sollen die Hexen ein Loth drei Quentlein gewogen haben.

Ob die Idee, daß vom Teufel besessene Personen leichter wären, dieser Probe zum Grunde lag, oder nur — wie bei der Wasserprobe — hineingelegt wurde, ist zweifelhaft.

Das Bahrrecht beruht auf dem alten und weit verbreiteten Glauben, daß die Wunden eines Erschlagenen, wenn der Mörder herzutritt, sich öffnen und bluten. — Nur in spätern Zeiten ist es in den Gerichten angewendet. —

Eine allgemeine Geschichte der Ordale in Deutschland bis zu ihrem Verschwinden ist schon wegen Mangel der Quellen un-

---

3) Böhmer jus ecclesiastic. protest. Lib. V. t. 55. §. 17. p. 608.

ausführbar, auch fällt sie um so mehr mit der Geschichte der Gerichtsverfassung in den einzelnen Provinzen zusammen, da die Ordale in verschiedenen derselben sich abweichend ausbildeten, und in dieser früher, in jener später verdrängt wurden. Es bleibt noch übrig anzugeben, wann sie überhaupt in Deutschland zuletzt gerichtlich angewandt sind.

Schon in den frühesten Zeiten 1) hatten sich Stimmen gegen die Gottesgerichte erhoben; von den Päbsten 2) waren sie (zum Theil aus politischen Gründen), als heilloser Misbrauch des göttlichen Na-

---

1) Agobardus (unter Ludwig dem Frommen) de divinis sententiis, cum brevissimis annotationibus contra damnabilem opinionem putantium, divini judicii veritatem igne, vel aquis, vel conflictu armorum patefieri. — Bibliotheca patrum, ed. Lugdun. T. 14. p. 301.

2) Majer Gesch. d. Ordalien p. 85. u. f.

mens, als grausam, wiederholt verworfen und verboten, und zwar in Zeiten, wo auf Geheiß der Statthalter Gottes, Tausende von Menschen unter lautem Jubel zur Ehre des Herrn den Flammen geopfert wurden, durch teuflisch ersonnene entsetzliche Marter — welche nun die Stelle der Ordale vertreten sollten — gezwungen, sich nie begangener oder nur durch Menschenlaune zu Verbrechen gestempelter folgenloser Handlungen schuldig zu gestehen. — Doch jene Stimmen und diese Verbote wurden in Deutschland weder beachtet noch befolgt. Nur in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, wie die Deutschen nach einem langjährigen Kampfe, der hauptsächlich nur um Meinungen geführt, alle geistigen Kräfte aufgeregt und in Reibung versetzt hatte, der Ruhe des Friedens genossen, wie die neue Bildung, ein Product, vielfacher und verschiedenartiger Anstrengung, mannigfaltiger Vermischung und Berührung sich lebendig regte, Neues erschuf, Altes umgestaltete oder verdrängte, wi=

chen auch die Gottesgerichte. Wir finden ihre letzten Spuren in den Jahren 1650 bis 1670 1).

---

1) Vergl. Majer Gesch. d. Ordalien p. 99.

Anhang.

Gesetzgebung der Fränkischen Könige, die Ordale betreffend.

(Stephan. Baluz Capitularia regum francorum II. vol. Fol. Paris ex typ. Quilliau. 1780.)

Caroli magni capitulare anni 779. c. X.

De eo qui perjurium fecerit, nullam redemtionem det, nisi manum perdat. Quod si accusator contendere voluerit de ipso perjurio stent ad crucem. Et si jurator vicerit legem suam accusator emendet. Hoc vero de minoribus causis observandum. De majoribus vero rebus, aut de statu ingenuitatis secundum legem custodiant.

Bal. I. p. 197. p. 860. c. 196.

Capitula Pippini anni 793, excerpta ex lege Longobardorum. c. V.

De furto vel de minoribus causis, statuimus si ille cujus causa jurata fuit, dicere voluerit, de eo qui juravit quod se sciente perjurasset, campo vel cruce contendat.

Bal. I. p. 545.
L. Longob. L. 2. t. 55. c. 25.

Caroli magni capitulare quartum anni 803 sive de lege Ripuarense c. VI.

Si qua mulier se reclamaverit quod vir suus nunquam cum ea mansisset, exeant inde ad crucem, et si verum fuerit separentur.

Bal. I. p. 397.

Caroli magni capitulare secundum anni 803. Sive Capitula addita ad legem salicam. c. V.

Si quis de libertate sua fuerit interpellatus, et timens ne in servi-

tium cadat, aliquem de propinquis suis per quem se in servitium casurum timens occiderit; id est patrem aut matrem, amitam matruelem, avunculum, vel quamlibet hujusmodi propinquitatis personam, ipse qui hoc perpetravit moriatur, agnatio ejus et consanguinitas in servitutem cadat. Et si negaverit se illum occidisse, ad novem vomeres ignitos judicio dei examinandus accedat.

Bal. I. p. 389. u. 794. III.

Car. magni capitulare quartum anni 803. sive de lege Ripuarense. c. III.

Item in eodem capitulo de soniste, aut sexcentos solidos componat, aut cum duodecim juret. Aut si ille qui causam quaerit duodecim hominum sacramenta recipere noluerit, aut cruce aut scuto et fuste contra eum decertet.

B. I. p. 397.

Capitulare quartum anni 803. etc. cap. XXXV. (Caroli calvi Capitular. lib. III. t. 46.)

Si auctor venerit et rem intertiatam recipere noluerit campo vel cruce contendant.

Bal. I. p. 763. N. 46.
L. Long. Lib. 2. t. 18. c. 3.

Caroli magni capitulare anni 806. sive charta divisionis regni francorum inter Karolum, Pippinum et Ludovicum. c. XIV.

Si causa vel intentio sive controversia talis inter partes propter terminos aut confinia regnorum orta fuerit, quae hominum testimonia declarari vel definiri non possit, tunc volumus ut ad declarationem rei dubiae judicio crucis dei voluntas et rerum veritas inquiratur, nec unquam pro tali causa cujuslibet generis pugna vel campus ad examinationem judicetur.

Bal. I. p. 444.

Capitulare Caroli magni anni 809. c. XX.

Ut omnes judicio dei credant absque dubitatione.

Bal. I. p. 446.

Capitulare Caroli magni anni 810. — (Capitularium regum Francorum Appendix secunda. cap. XXXIV.)

Si aliquis Saxo hominem comprehenderit absque furto aut absque sua propria aliqua re, dicens, quod illi habeat damnum factum, et hoc contendere voluerit, in judicio aut in campo aut ad crucem, licentiam habeat. — Et si servum cujuslibet absque aliqua comprobatione comprehenderit, ipse servus aut ad aquam ferventem aut ad aliud judicium se idoniare faciat.

Bal. I. p. 797.

Caroli magni capitulare anni 815. c. XXVII. (in den Capitul. reg. Franc. L. I. c. CII.)

Sancitum est ut nullus deinceps quamlibet examinationem crucis face-

re praesumat, ne Christi passio, quae est glorificatio, cujuslibet temeritate contemtui habeatur.

Baluz I. p. 724 u. 868. N. 228.

Ludovici pii capitulare primum anni 819. sive capitula addita ad Legem salicam. c. I.

Si quis hominem in ecclesia interfecerit — si proprius servus hoc commiserit, judicio aquae ferventis examinetur, utrum hoc sponte an se defendendo fecisset. Et si manus ejus exusta fuerit interficiatur.

Bal. I. p. 598. 669. 777. 1251.
L. Longob. Lib. 1. t. 9. c. 29.

Capitulare Wormatiense anni 829. Ludov. pius. c. XII.

Ut examen aquae frigidae quod hactenus faciebant, a missis omnibus

nostris interdicatur ne ulterius fiat. Bal. I. p. 668. p. 1218. N. 113. p. 332. L. Longob. L. 2. t. 55. c. 31.

Charta divisionis imperii anni 837. Aquisgrani in generali populi convent. c. X.

Si causa vel intentio et controversia talis inter partes propter terminos aut confinia regnorum orta fuerit quae hominum testimonio declarari vel definiri non possit, tunc volumus ut ad declarationem rei dubiae vexillo crucis dei voluntas et rerum veritas inquiratur, ne unquam pro tali causa cujuslibet generis pugna vel campus ad exterminationem judicetur.

Bal. I. p. 688.

Capitulare Caroli calvi apud Pistas ann. 864. c. XX.

Si colonus vel servus inde (mensuram adulteravisse) reputatus fuerit, aut dei judicio examinet. —

Bal. II. p. 850.

Capitulari Carole calvi (apud Carisiacum) ann. 873. Tit. 45. c. III.

De illis liberis hominibus qui infames vel clamodici sunt de testejis vel latrociniis et rapacitatibus et assalturis vel de infidelitate nostra et cum furto non comprehenduntur — si aliquis eum comprobare voluerit faciat: et si nullus eum comprobare voluerit tamen suam infamiam ad dei judicium purget — c. 4. Malefici homines et sortiariae si nominati vel suspecti et necdum inde comprobati sunt, vel per testes veraces inde comprobari non possunt, dei judicio examinentur.

Bal. II. p. 229. 30.

Henricus secundus imper. 1204. Lex Longobardorum. T. 9. c. 39.

Si quis praedicti criminis (venefi-cii v. homicidii furtivi) aut de consensu accusatus negare voluerit, aut per duellum, si liber est, si servus vero, per judicium ferventis aquae defendat se. —

Lindenbrog. p. 581.

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwicker, C.

Ueber die Ordale ein Beitr. zur dt. Rechtsgeschichte

Göttingen 1818

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Tf 26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347394-3